JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. Jahrgang
Nr. 990

13. Mai 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Probleme der jüdischen Jugend.

In der chaotischen Zeit, in der wir leben, hat zweifellos unsere Jugend den schwersten Teil erwählt. Die heutige erwachsene Generation, mag sie auch von den wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen noch so schwer getroffen sein, hat doch wenigstens eine normale Entwicklungszeit hinter sich. In einer einigermaßen ausbalancierten Gesellschaft war alles: Bildungsgang, Berufsausbildung, Berufsleben zwar differenziert, aber doch weitgehend genormt und die Einteilung zwischen dem für das Leben Notwendigen an Bildung und dem Zusätzlichen war nicht schwer. Es war aber auch den Eltern eher möglich, ihre Kinder zuverlässig zu beraten, da sie in der Welt, wie sie damals aussah, zu Hause waren und aus ihren eigenen Lebenserfahrungen schöpfen konnten. Das ist ja alles anders geworden. Krieg, Revolutionen, antisemitische Wellen haben die ganze jüdische Welt Mittel- und Osteuropas in ihren Grundfesten erschüttert. Für die große Masse der Jugendlichen gilt es, sich auf neue Wohngebiete, aber auch auf neue Berufe einzustellen. Diese Jugend, die früher so wohlbehütet im Schoße der Familie aufwuchs, steht heute schon im frühesten Alter Problemen gegenüber. Sie empfindet das Neuartige der Entscheidungen, vor die sie gestellt ist, und sie leidet, wenn auch vielfach unbewußt, darunter, daß sie an ihrem natürlichen Berater, dem Elternhause, nicht die so wünschenswerte ratende Hilfe findet. Aber wie können die raten, die vielfach selbst so ratlos der Entwicklung der Verhältnisse gegenüberstehen?

Wer Judentum als eine Gemeinschaftsaufgabe zu sehen gewöhnt ist, der wird nicht ohne Sorge daran denken, wie der Wanderungsprozeß, in den heute einige Millionen jüdischer Menschen hineingezwungen sind, sich auswirken wird. Soweit er nach Palästina tendiert, ist die Gefahr geringer, aber solange damit zu rechnen ist, daß die Mehrzahl der in den nächsten Jahren Wandernden sich andere Ziele und sei es auch nur als Durchgangsstation suchen müssen, besteht die Gefahr einer Auflösung in zahllose Einzelschicksale und durch diese Atomisierung der endgültige Verlust an jüdischer Substanz. *Nur durch intensive Judaisierung der jüdischen Jugendlichen kann dieser Gefahr begegnet werden* und es entsteht die bange Frage, ob die Erwachsenengeneration von heute und ob die jüdische Führung diesen Dingen das erforderliche Maß von Verständnis und Aufmerksamkeit widmet. Wenn man die Dinge nur von außen her betrachtet, scheint allerdings alles in bester Ordnung zu sein. Zahlreiche Jugendvereine an allen Orten, viele Versammlungen, reichliche Literatur, Jugendheime — zeugt das nicht von einer lebhaft pulsierenden Jugendbewegung? Nun, man sollte den Dingen auf den Grund zu gehen suchen, und nicht der Gefahr erliegen, sich durch eine Fassade blenden zu lassen.

Selbst in Deutschland, in dem die jüdische Jugendbewegung eigentlich entstanden ist, liegen die Dinge durchaus nicht befriedigend. Trotz des organisatorischen Aufwandes, der reichen aufgewendeten Mittel und der Fülle der Veranstaltungen sind *heute weniger als 20 Prozent der Jugendlichen organisiert.* Wer aber sich einmal einen etwas tieferen Einblick verschaffen will, der nehme einmal das Büchlein zur Hand, das in diesen Tagen im Vortrupp-Verlag erschienen ist und in dem Heinz Frank «Gegenwartsaufgaben jüdischer Jugenderziehung» behandelt. Hier gibt ein Erzieher an einem jüdischen Waisenhause in Berlin Rechenschaft von seinen Erfahrungen und Beobachtungen und wenn er auch nur einen lokalbeschränkten Sektor übersieht, so wird das meiste von dem, was er feststellt, zweifellos für erhebliche Kreise unserer jungen Menschen zutreffen. Die Lektüre dieser kleinen Schrift, die aus dem Alltag heraus geschrieben ist, wird dem jüdischen Politiker reichlichen Stoff zum Nachdenken geben. Er wird zwar auch manches Segensreiche dieser Revolution feststellen. So beispielsweise das völlige Schwinden der sozialen Schranken von einst, das sich aus der Erkenntnis ergibt, daß der Sohn des Fabrikanten im Ausland genau so von vorn wird anfangen müssen, wie der Sohn des kleinen Handwerkers und Arbeiters. Aber er wird doch nicht ohne Teilnahme das sehen, was sonst anders geworden ist: die Frühzeitigkeit, mit der die Sorgen der Berufsvorbereitung schon das Leben der Kinder beschatten, und darüber hinaus die grundsätzlich veränderte Einstellung zu den beruflichen Zielen. Nicht diejenigen Berufe erscheinen unserer Jugend erstrebenswert, die eine möglichst weite Aufstiegschance bieten, sondern weit attraktiver ist die Sicherung des Existenzminimums, wie es sich in der Landwirtschaft und noch stärker im Handwerk zu bieten scheint. Die tiefe Angst vor dem ewigen Wechsel, den man schon in der Kindheit immer wieder erlebt, hat eine gründliche Ablehnung der Luftexistenzen und eine früher nicht gekannte Wertschätzung der — wenn auch noch so bescheidenen — Existenzsicherheit hervorgerufen. Es liegt daher in der Linie dieser Entwicklung, wenn in den Ostern 1938 zur Entlassung kommenden zwei Schulklassen einer Volksschule im Norden Berlins sämtliche Schüler sich dem Handwerk zuwandten. Wesentlich geringer ist die Bereitschaft zur landwirtschaftlichen Arbeit entwickelt. Echt ist sie im wesentlichen nur bei den aus kleinstädtischem Milieu stammenden Kindern. Bei den anderen liegt meist nur eine romantische Verirrung vor, die in der harten Wirklichkeit häufig genug nicht standhält. Trotz der Bedenken, die das Hinüberwechseln von der früheren weitgehenden Abstinenz von der körperlichen Arbeit zum andern Extrem an sich auch hervorruft, könnte man sich damit noch abfinden, wenn nicht auch die ganze Mentalität so außerordentlich nüchtern und zweck-

bedingt geworden wäre. Der Verfasser sieht klar, daß *dem Jugendlichen im Auslande noch ganz andere Gefahren drohen als die des Hungers,* daß die *seelische Einsamkeit seine Entwicklung aufs schwerste gefährden* kann. Dieser *Gefahr entgegenzuwirken, müßten die Jugendlichen über Bildungswerte verfügen, die nicht unmittelbar in bare Münze umzusetzen sind.* Daß ein geistiges Eigentum gerade für den beruflich schwer Ringenden eine doppelte Notwendigkeit darstellt, will aber den meisten nur sehr schwer einleuchten. Sie sind so ungeheuer praktisch geworden, daß sie alles, was nicht unmittelbar ihrem beruflichen Leben dienen kann, wie beispielsweise Sprachen, als Ballast empfinden. Mit schonungsloser Offenheit wird die geistige Situation einer Jugend aufgezeigt, die wochenlang keine andere private Lektüre treibt als Fußballzeitungen, deren geistige Interessen zwischen Kino und Detektivromanen pendeln und die alles, was nach Klassik und Romantik schmeckt, geradezu bewußt ablehnt. Darf diese Verflachung der geistigen Interessen, diese Vergröberung des Gefühls als etwas Unvermeidliches hingenommen werden und soll man zusehen, wie unsere Jugend ohne Beziehung zur Musik, zur bildenden Kunst, zu einem guten Buch, ohne Begeisterungsfähigkeit für höhere Ideale aufwächst und dadurch zu einer *entsetzlichen geistigen Leere* gelangt? Schon heute spielt der Begriff «*Langeweile*» bei ihr eine erschreckende Rolle.

Soweit die Jugendlichen in Bünden erfaßt waren, ist es manchesmal gelungen, diese Entwicklung mehr oder weniger zu korrigieren. Der Verfasser gibt aber selbst zu, daß die Entwicklung der jüdischen Bünde zweifellos eine absteigende ist und er vertraut darauf, daß Hachscharah-Zentren und Kwuzoth diese Lücke ausfüllen werden. Auch wenn man von der Kwuzah als dauernde Lebensform nicht soviel hält wie manche jüdischen Kreise, so gilt sie doch nur für Palästina. Was aber wird mit den anderen?

Hier drängt sich ganz von selbst die Frage auf, *welche Stellung eigentlich die Religion als Faktor unserer Jugenderziehung einnimmt,* die doch eigentlich der lebendige Mittelpunkt der Formung jüdischer Menschen zu sein hätte. Auch in dieser Beziehung ist die kleine Schrift sehr aufschlußreich. Rein wissensmäßig ist es hier in den letzten Jahren besser geworden. Der für die große Mehrzahl entstandene Zwang, jüdische Schulen aufzusuchen, hat die Kenntnis der jüdischen Dinge zweifellos auf eine höhere Stufe gehoben, als sie die vielfach unjüdischen und religiös indifferenten Elternhäuser von sich aus zu erreichen vermochten. Was jedoch die *seelische Kraft des Glaubens anlangt,* so besteht, von einer kleinen Minderheit abgesehen, *ein Vakuum, das vielleicht die schwersten Anklagen gegen uns selbst bildet, die wir die Entwicklung des religiösen Gefühls unserer Jugend offenbar nicht verstanden haben,* und sie dadurch *seelisch leer* in die kalte Welt hinausschicken. Wenn das Werkchen am Schlusse feststellt: «Die jüdische Jugend ist zum überwiegenden Teil nicht religiös erfüllt. Wenn sie in die Welt zieht, so tut sie dies nicht in dem Bewußtsein, jüdisches Schicksal zu tragen, sondern mit dem Wunsch, dem jüdischen Schicksal zu entgehen», so ist dies in der Tat eine deprimierende Erkenntnis, die aufrüttelnd wirken müßte. *Wir wissen doch, daß man seinem Juden-Schicksal nicht entgehen kann.* Wo aber soll die Fähigkeit herkommen, es ungebrochen und *in Würde zu tragen,* wenn nicht *das Gefühl für Judentum und Judenheit die Kraft verleiht, sich als Jude zu behaupten.*

Einige Anzeichen deuten auf eine gewisse *Renaissance des religiösen Gefühls.* Der liberale Snobismus, der in der Religion so etwas wie «Opium für's Volk» sieht, ist im Abklingen. Noch geniert der «gebildete» Jude sich etwas vor dem Verdacht, er könne Gott nötig haben. Aber stärker als seit langem greift jetzt in Kreisen, die lange abseits standen, die Erkenntnis um sich, daß Pietät, Brauchtum, Volkstum allein den Volljuden nicht ausmachen, daß — wie dieser Tage ein Blatt des jüdischen Liberalismus schrieb — *Judentum ganz einfach Rückkehr zu Gott heißt. Diese Erkenntnis in unserer Jugend zu wecken, am Feuer unserer religiösen Gedanken ihre Herzen zu entzünden,* heißt ihnen *das Leben lebenswert* machen, heißt aber auch *unsere Verpflichtung gegenüber der Zukunft unserer Gemeinschaft erfüllen.* Mögen die, die es angeht, den Ernst der Stunde und die Größe ihrer Aufgabe erkennen.

Jüdische Wochenschau.

Ungarn.

Das starke Interesse, das die Kämpfe um das Judengesetz in Ungarn wecken, erklärt sich aus zwei Gründen. Einmal gehörte das ungarische Judentum zu denjenigen Teilen unserer Gemeinschaft, die zu den stärksten Trägern des Assimilationsgedankens zählten. Die Entwicklung in Ungarn ist also ein Beweis von bisher noch nicht gekannter Stärke für die Unmöglichkeit, das Judenproblem auf dem Wege der Assimilation zu lösen. In zweiter Linie aber handelt es sich hier um einen erstmaligen Versuch. Eine sicherlich nicht grundsätzlich judenfeindliche Regierung führt ein Ausnahme-Gesetz gegen die Juden durch. Sie hofft, durch eine gesetzlich erzwungene Evolution der antisemitischen Hetze den Wind aus den Segeln zu nehmen und eine revolutionäre Zuspitzung, die mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage nicht unbedenklich wäre, zu vermeiden. Daher die vielen merkwürdigen Begleiterscheinungen, daher die relativ großzügige Festsetzung der Prozentnorm, daher auch die mancherlei widerspruchsvollen Argumente und Formulierungen. Die Debatte im Abgeordnetenhaus, an der sich die extremen Elemente, denen die Vorlage nicht weit genug geht, bisher nur durch lärmende Zwischenrufe beteiligten, ist inzwischen auf ihren Höhepunkt gelangt. Aus der Zusammenstellung markanter Sätze, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, werden unsere Leser sich ein Bild dieser Vorgänge machen können. An der Annahme des Gesetzes ist — wie wir vor Wochen schon voraussagten — nicht zu zweifeln. Dies umsomehr, als die oppositionelle Klein-Landwirte-Partei Tibor von Eckhart's ihre Zustimmung beschlossen hat trotz der Bedenken, die gerade ihre Redner in so wirkungsvoller Weise geltend gemacht hatten. Dagegen wird die Opposition gegen die Vorlage etwas verstärkt werden, nachdem die christliche Partei unter der Führung des Grafen Johann Zichy beschlossen hat, sie abzulehnen. Man darf aber, wenn man der Stimmung gerecht werden will, nicht übersehen, daß nur der eine Flügel dieser Gruppe grundsätzlich Gegner dieses Gesetzes ist; der rechte Flügel dagegen ist mit seiner «milden» Fassung nicht zufrieden. Die große Ueberlegenheit der «Einheitspartei», aus der die jüdischen Mitglieder im Zusammenhang mit diesen Vorgängen ausgeschieden sind, reicht aus, um die Annahme sicherzustellen. Daran werden ebensowenig die Proteste der jüdischen Organisationen, noch der sehr wirkungsvolle Protest von etwa 60 nichtjüdischen Intellektuellen, noch der bemerkenswerte, weil selbstlose Beschluß der christlichen weiblichen Mitglieder des Landesverbandes pensionierter Privatangestellter etwas ändern, der den Gesetzesentwurf, der viele tausend Privatangestellte ausschließlich «wegen ihres Glaubens des Brotes berauben will, vom Gesichtspunkt der christlichen Ethik und im Interesse des Schutzes der Verfassung und des Wirtschaftslebens scharf verurteilt.» Es ist offenbar so, wie der Chefarzt Dr. Ernst Deutsch in einer Versammlung des Bundes ungarischer israelitischer Frauenvereine in einem Vortrage über «Seelische Epidemien» ausführte: «Die Verbreitung schädlicher psychischer Mikroben ist heute stärker denn je wahrnehmbar und so wie im Mittelalter die Flagellanten und «Trembleurs» großen Schaden anrichteten, gibt es auch heutzutage seelische Epidemien». Der jüdische Abgeordnete Dr. Brody hatte im Parlament nicht unrichtig davon gesprochen, daß die ungarischen Juden bisher schlechte Juden, aber gute Ungarn gewesen seien. Wenn sich ihr Verhältnis zu der Totalität des Judentums — also weit über den engeren Bezirk der Konfession hinaus — entscheidend ändern würde, so könnte auch diese bittere Erfahrung ihren jüdischen Sinn bekommen. Es scheint jedenfalls eine unerwartet heftige Reaktion beim jüdischen Publikum eingetreten zu sein. Die in ihrem Stolz verletzten Juden meiden die Cafés, die Kinos, die Theater. In sechs Budapester Theatern konnte während der Osterfeiertage nicht gespielt werden, weil keine Zuschauer da waren. Zum Teil wird sogar das Rauchen eingestellt. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Zurückhaltung sind recht tiefgehende. Im Baugewerbe soll in den letzten Wochen ein siebzigprozentiger Rückgang eingetreten sein. Noch bedenklicher scheinen aber die Ausstrahlungen auf das Ausland zu sein, wo die Juden die stärksten Stützen des Kulturlebens der ungarischen Minoritäten, z. B. in der Slowakei, im Banat und in Siebenbürgen, waren. Es ist kein Geheimnis, daß die 20% ungarisch Sprechender, die nach den tschechoslowakischen Gesetzen die Aufrechterhaltung des Ungarischen als zweiter Landessprache sichern, in Munkacevo und vielen anderen Orten nur mit Hilfe der Juden aufgebracht werden konnten. Heute spielt das Ungarische Theater in Kosice vor leeren Bänken und der sonst übliche Besuch der Budapester Messe unterbleibt. In einer Zeit, wo man die ungarischen Juden innerhalb des Landes diskriminiert, fordern die ungarischen Parteien in der Tschechoslowakei die Juden zum Beitritt auf. Ist es ein Wunder, wenn dieser Ruf tauben Ohren begegnet?

Tschechoslowakei.

Vom Standpunkt der Tschechoslowakei aus gesehen, bedeutet also die ungarische Judenaktion zweifellos eine gewisse, wenn auch nicht allzu umfangreiche Entlastung ihrer Minderheiten-Schwierigkeiten. Es ist klar, daß eine neue Zählung die Zahl der deutschen und der ungarischen Minorität durch den Fortfall jüdischer Kreise vermindern würde. Soweit es in den einzelnen Ortschaften jetzt zu Gemeindewahlen kommt, dürfte dies bereits zu Tage treten. Es ist zweifellos zu begrüßen, daß die Jüdische Partei durch Aufstellung eigener Kandidaten für diese Wahlen eine Auffangstellung für die jüdische Wählerschaft schafft und sie dadurch der Notwendigkeit enthebt, unter einer ihnen nicht adäquaten Flagge an die Wahlurne zu gehen. Leider ist nicht damit zu rechnen, daß alle jüdischen Wähler ihre Stimmen auf die jüdischen Listen vereinigen und dadurch der jüdischen Minorität eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung sichern. Unerfreulich ist es zweifellos, daß auch im jüdischnationalen Lager sich erhebliche Gegensätze aufgezeigt haben. Dr. Emil Margulies in Leitmeritz hat eine Reihe Gemeinden in Nordwestböhmen zusammengefaßt, um in diesen eine angemessene Vertretung der jüdischen Wähler zu erreichen. Wir kennen die Gründe nicht, die zu dieser Sonderaktion geführt haben, aber wenn die «Selbstwehr» aus diesem Anlaß schwerstes Geschütz gegen ihn auffährt, vom Bruch zionistischer Disziplin spricht und unmißverständlich mit einem Verfahren gegen ihn droht, so kann das nur befremden. Kein Zionist braucht sich Vorchriften über sein Verhalten in landespolitischen Dingen machen zu lassen. Wir weigern uns aber, zu glauben, daß andere Gründe als ihm wichtig erscheinende Dr. Margulies, den Gründer der «Jüdischen Partei», der vor einigen Jahren ziemlich brüsk abge-

halftert wurde, den besten Kenner und wirksamsten Vorkämpfer der jüdischen Minderheitsrechte in der C. S. R. zu seinem Vorgehen bestimmt haben. Das Wählen nach Nationalitäten, das in der besonderen Lage der C. S. R. das gegebene ist, verlangt durchaus nicht eine einzige Partei. Auch die tschechische Mehrheitsnation gliedert sich in eine Reihe weltanschaulich getrennter, in nationalen Fragen jedoch einheitlich operierender Parteien.

Rumänien.

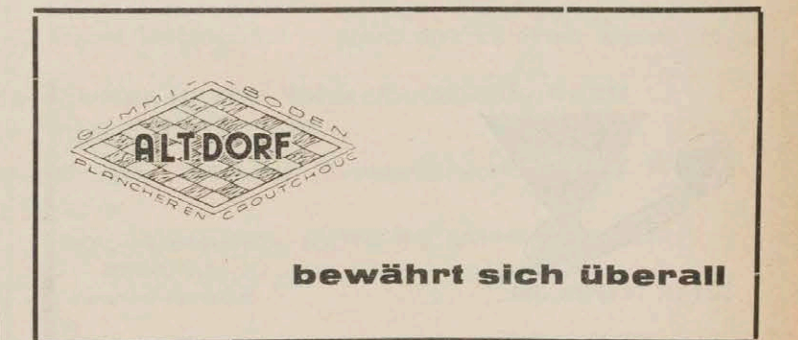
Auch in diesem Lande hatte es ja eine Jüdische Partei gegeben, ohne daß diese eine Monopolstellung allen jüdischen Gruppen gegenüber beanspruchte. Nach der unlängst eingeführten Verfassung gibt es Wahlen dort nicht mehr, so daß diese alten Gegensätze ihren praktischen Wert verloren haben. Gerade dieses Land ist übrigens ein Schulbeispiel, wie rasch manchmal scheinbar noch so zwangsläufig erscheinende Entwicklungen einen völlig unerwarteten Verlauf nehmen können. Wie lange ist es her, seit in Rumänien die Herrschaft Goga-Codreanu stabilisiert schien, und wie ist es heute, kaum drei Monate später? Codreanu sieht im Gefängnis einer Hochverratsanklage entgegen und Goga, der seine Entmachtung zweifellos als eine nur vorübergehende Erscheinung angesehen hatte, ist mit kaum 58 Jahren von einem Schlaganfall betroffen worden. Sein Zustand gilt als recht ernst. (Inzwischen ist die Nachricht von seinem Ableben eingetroffen.) Der Mensch denkt — Gott lenkt. Inzwischen sorgt der rumänische Ministerpräsident Miron Cristea dafür, daß die antisemitische Bewegung nicht verebbt. Bei einer Festversammlung der rumänischen Jugendorganisationen hielt er dieser Tage eine Rede, in der er die Lage der Minderheiten seines Landes in lebhaften Tönen pries. Das hinderte ihn nicht, im gleichen Atemzuge zu betonen, daß die Juden die Grundlagen des Staates «unterminieren» und daß die Ueberflutung des Landes durch die Juden nicht geduldet werden könne. Nun hat Rumänien in der Tat einen hohen Prozentsatz jüdischer Einwohner es dürfte sich um 6—7% der Bevölkerung handeln. Schließlich darf ja aber doch nicht übersehen werden, daß der größte Teil von ihnen sich durchaus nicht freiwillig um die Zugehörigkeit zu Rumänien gerissen hat, sondern daß sie durch die Annektion Bessarabiens, der Bukowina und Siebenbürgens zwangsläufig und zum großen Teil sicher gegen ihren Willen diesem Lande einverleibt worden sind, das sie jetzt so schnöde als «Eindringlinge» behandelt. Ob unter solchen Verhältnissen die vom Präsidenten der orthodoxen israelitischen Kultusgemeinde in Bukarest eingeleitete Sammelaktion zum Ankauf eines Flugzeug-Esquadres, das den Namen des Königs tragen soll, als eine sehr zeitgemäße und würdige Haltung zu bezeichnen ist, darf wohl bezweifelt werden. Die «Tribune Juive» fragt mit Recht, ob es nicht eine Geschmacklosigkeit ist, auf eine solche Weise um Achtung zu werben und einem Regenten zu huldigen, der einige Monate vorher eine ausgesprochen antisemitische Regierung eingesetzt hat. Wobei uns der Ausdruck «Geschmacklosigkeit» eine überaus milde Formulierung zu sein scheint.

Polen.

Fast scheint es eine jüdische Sitte zu werden, je antisemitischer die Verhältnisse eines Landes sich gestalten, desto plumpere Anbiederungsversuche vorzunehmen. Auch in Polen hört man jetzt davon, daß Juden der polnischen Armee Flugzeuge, schwere Geschütze und Tanks schenken. Diese Geschenke werden gerne entgegengenommen, manchmal sogar im Rahmen größerer militärischer Feierlichkeiten, wobei es wohl nicht uninteressant wäre, einmal die wahren Gedanken der Beschenkten zu kennen. Jedenfalls ist es eine charakteristische Begleitmusik zu diesen eigenartigen Vorgängen, daß diesmal bei den nationalistischen Demonstrationen, die sich am 1. Mai gegen die marxistischen Umzüge richteten, die Entfernung der Juden aus dem Heere gefordert wurde. Hier wird ein Punkt berührt, der die ganze Problematik der polnischen Juden-Politik offenbart. 3½ Millionen Menschen als Rekrutierungs-Reservoir aufzugeben, wird kaum eine polnische Regierung riskieren können, mag sie die Juden auch noch so wenig lieben. Anderseits besteht die Vorbereitung des Soldaten für die Landesverteidigung ja nicht bloß in der Waffenübung, sondern auch in einer geistigen Vorbereitung. Vielleicht kommt die polnische Regierung einmal zu der Erkenntnis, daß ihre brutale Mißhandlung der Juden in seelischer, wirtschaftlicher und physischer Hinsicht eine andere Wirkung hat, als sie nach den Geschenken dieser merkwürdigen Art annehmen könnte. Wobei durchaus nicht verschwiegen werden soll, daß uns die starken jüdischen Mai-Demonstrationen sehr wenig gefallen, weil sie zeigen, wie weit sich ein Teil der polnischen Juden von jüdisch-nationalen und jüdisch-religiösen Bindungen entfernt hat, eine Erscheinung, die durch das wachsende jüdische Elend in Polen leider nur allzu sehr gefördert wird.

U. S. S. R.

Daß nationale und religiöse Ideale dem Kommunismus einen wirksamen Damm entgegenstellen, haben die Sowjets vom Beginn ihrer Herrschaft an begriffen. Daher ihr fanatischer Kampf gegen alles, was irgendwie auch nur im geringsten des Zionismus verdächtig ist. Daher aber vielleicht noch mehr ihre grausamen Unterdrückungen des religiösen Lebens, was offenbar darauf zurückzuführen ist, daß die Erfolge der Gottlosenbewegung hinter den Erwartungen zurückbleiben. Infolgedessen hat man jetzt an die Spitze dieser Gottlosen-Bewegung den Metropoliten der griechisch-orthodoxen Kirche von Leningrad gestellt, von dem man wohl bezweifeln darf, daß er zu dieser Rolle ohne Druck sich gebrauchen läßt. Der jüdische Kultus leidet jedenfalls mindestens ebensosehr wie die anderen Bekenntnisse und der Gegensatz zwischen Juden, denen ihr Glaube noch etwas bedeutet, und dem Reiche Stalins ist genau so unüberbrückbar, wie der jedes religiös gerichteten Menschen. Was die Judenheit von Rußland zu erwarten hat, müßte selbst dem weltfremdesten Illusionisten einleuchten bei dem Gedanken an das jüdische «Sowjet-Paradies» Biro Bidschan. Neuere Nachrichten besagen,



daß die jüdische Bevölkerung diesen jüdischen Autonomen Rayon zu verlassen beginnt, um sich in anderen Teilen Rußlands anzusiedeln. Bewerber, die die Lücken ausfüllen könnten, gibt es nicht und jetzt wird der amtliche Propaganda-Apparat aufgeboten, um die Siedler zum Bleiben zu bewegen. Man sollte — so heißt es in dem Aufruf — «ein Zentrum jüdischer sowjetistischer Kultur schaffen, als äußerster sozialistischer Grenzposten im Fernen Osten verharren und nicht desertieren.» Deutlicher kann der Zusammenbruch des Experiments mit seiner schmerzhaften Fehlleitung jüdischer Menschen und jüdischen Kapitals wohl nicht illustriert werden.

Es ist daher mehr als grotesk, wenn gemeldet wird, daß am 21. April in Washington eine Versammlung einer amerikanischen Gesellschaft für Ansiedlung von Juden in Rußland stattfand, der auch der russische Botschafter beiwohnte, in welcher der U.S.S.R. dafür gedankt wurde, daß sie in Biro Bidschan «eine Zufluchtstätte für die Juden» geschaffen habe. Wenn der Botschafter in seiner Ansprache erklärte, der Antisemitismus könne nur verschwinden, wenn auch die Reaktion verschwinden wird, so muß man ihm antworten, er solle doch sich zuerst um das Verschwinden der Reaktion des Bolschewismus bekümmern, und ihm entgegenhalten, daß der Bolschewismus selbst jeder jüdischen Entwicklung feindlich gegenübersteht. Die unlängst erfolgte Erschießung des Kiewer Rabbiners Twerski und die Einkerkerung und Verbannung einer Reihe anderer geistlichen Führer der Judenheit sind hiefür nur einige Beweise mehr.

Deutschland — Oesterreich.

Die Verhältnisse erfahren dauernd eine weitere Verschärfung. Wenn gleich der allmächtige Statthalter für Oesterreich, das nach der offiziellen Version ein «überwundener Begriff» ist, den Uebereifer seiner Leute in der Drangsalierung der Juden wiederholt dämpfen mußte, so geht die systematische Ausschaltung aus allen Lebensbezirken, von der Hochschule bis zur Bade-Anstalt, pausenlos weiter. Jetzt erkennen sogar die Gerichte die Entlassung von Beamten als begründet an, wenn sie oder auch nur ihre Frauen in jüdischen Geschäften einkaufen. Wie weit diese Entwicklung schon fortgeschritten ist, zeigt die Meldung des Göring-Organs, daß auf der Leipziger Neuheiten-Ausstellung der Kürschner-Innung kein einziger Stand sich in jüdischen Händen befindet. Wer die Weltgeltung des Leipziger Pelzhandels und die Stellung der Juden in ihm kannte, wird die Tragweite dieser knappen Meldung einschätzen können. Auch die Selbstmorde wollen nicht abreißen. Man meldet den Selbstmord der beiden Wiener Anwälte Dr. Moritz Sternberg und Dr. Erich Fürth mit ihren Angehörigen, ebenso ist der Redakteur Dr. Schwoner und ein Enkel des bekannten Mitglieds im alten Oesterreichischen Reichsrat Kuranda mit seiner Mutter aus dem Leben geschieden. Dagegen ist die Meldung vom Tode des Führers der allgemeinen Zionisten Dr. Oskar Grünbaum im Konzentrationslager Dachau noch nicht bestätigt, so daß die Hoffnung bleibt, daß sie sich nicht bewahrheiten wird. Aus dem Ring der Bühnenkünstler und Musiker sind 250 Juden ausgeschlossen, womit sie das Beschäftigungsrecht an öffentlichen Theatern verlieren. Der Nobelpreisträger der Grazer Universität, Prof. Heß, ebenso wie der Wiener Anthropologe, Prof. Vennier, haben ihre Lesestühle verloren, weil sie jüdische Frauen haben. Umso peinlicher wirkt der Irrtum der Zeitschrift «Angewandte Chemie», die anläßlich der Eröffnung des Museums der Naturwissenschaften in Paris die Entdeckungen «deutscher» Chemiker nicht genügend gewürdigt findet und in diesem Zusammenhang den Juden Goldschmidt hervorhebt, während die Abteilung «Photochemie» diesen Vorwurf nicht rechtfertigt, wobei sie u. a. auf die Juden Haber, Franck und Paneth verweist. Max Reinhardts Schloß Leopoldscron ist beschlagnahmt worden und die jüdischen Wochenendhäuser an der Donau sind — offenbar als Vorbereitung weiterer Schritte — unter die Aufsicht eines besonderen Kommissars gestellt worden.

Die nationalsozialistischen Blätter, wie das «Schwarze Korps», hätten eigentlich nicht nötig, den Juden immer wieder in der rohesten Form die Notwendigkeit der Auswanderung klar zu machen, denn im Gegensatz zu einem großen Teil der deutschen Juden, bei denen diese Erkenntnis erst sehr langsam Platz griff, haben die Juden in Oesterreich sofort begriffen, was zu geschehen hat. «Das schöne Wien» hält niemanden mehr und der Gedanke der Auswanderung beherrscht das ganze jüdische Leben. Der «Pester Lloyd» berichtet von einer systematischen Aktion eines seit vielen Jahren in der charitativen Arbeit stehenden Philanthropen Van Geel Gildemesser, der die behördlichen Schwierigkeiten angeblich überwunden hat, aber offenbar gewisse erhebliche Schwierigkeiten in den Einwanderungsländern findet. Umso überraschender wirkt die auch von Schweizer Tageszeitungen übernommene Meldung des Tschechoslowakischen Preßbüros, daß schon in diesen Tagen 5000 junge Juden Wien verlassen, um sich nach Mexiko einzuschiffen, und daß noch weitere Transporte dorthin abgefertigt werden. So sehr wir die Richtigkeit dieser Meldung wünschen würden, so skeptisch stehen wir ihr bis auf weiteres gegenüber. 5000 Menschen in wenigen Tagen zur Auswanderung zu bringen, wäre eine organisatorische Leistung allerersten Ranges, ganz abgesehen davon, daß über eine Neigung Mexikos, seine Tore in so großzügiger Weise zu öffnen, bisher nichts bekannt war. Wir wissen ja, welche Schwierigkeiten die Auswanderungsstellen in letzter Zeit mit dem Auffinden von Einwanderungsmöglichkeiten hatten und wie sie dabei, von Einzelfällen abgesehen, auf Bolivien und Columbien beschränkt waren.

Auch die Wanderung nach Palästina ist nunmehr für die Wiener Juden technisch möglich, nachdem am Montag das Wiener Palästina-Amt seine Tätigkeit wieder aufnehmen durfte.

Gleichzeitig ist auch der Kultusgemeinde die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit gestattet worden, die allerdings schwer darunter leidet, daß die beschlagnahmten Geldbestände nicht freigegeben worden sind. Die Verwaltung führt der bisherige Amtsdirektor Dr. Löwenherz, während die Verhandlungen über die Neubildung der Verwaltungsorgane noch nicht abgeschlossen sind.

Palästina.

Hoffentlich erweisen sich die aus Palästina einlaufenden Berichte, die einen gewissen Optimismus rechtfertigen würden, als auf konkreten Unterlagen beruhend. Wenn in der Generalversammlung der Industriellen-Bank Dr. Walter Moses erklärt, daß die Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt bereits überschritten habe und sich bereits gewisse Ansätze zur Besserung zeigen, so ist nur zu wünschen, daß sich diese Besserung recht bald in einer Verminderung der Arbeitslosigkeit auswirkt. Angesichts der Unzulänglichkeit der sozialen Fürsorge-Einrichtungen legt der bisherige Stand der Beschäftigung der Arbeiterschaft unvorstellbare Opfer auf. Ein Rückgang der Arbeitslosen-Ziffer würde aber auch die Konsumentenkraft des Jischuw stärken und damit dem schwergeprüften Mittelstand eine Erleichterung bringen. Die wirtschaftliche Besserung würde aber auch der Palästina-Regierung ihre Politik der Einwanderungs-Drosselung auf die Dauer entwinden. Die einwanderungsfeindliche Haltung ist ja soeben wieder zum Ausdruck gelangt, insofern nicht einmal die klägliche Zahl von 1000 Arbeiter-Zertifikaten für den Zeitraum von 6 Monaten in vollem Umfange für Neu-Einwanderer zur Verfügung gestellt wird. Immer wieder macht die Palästinaregierung auf Kosten der jüdischen Interessen Konzessionen an den arabischen Terror und es ist ganz klar, daß diese arabische Politik, wenn sie sich als so wirksam erweist, weitergeführt wird. Die Nachrichten über arabische Banden-Ueberfälle gegen Juden, aber ebensosehr auch gegen Araber und gegen englische Polizei reißen nicht ab. Wenn wir davon absehen, diese Fülle von Meldungen zu bringen und nur die bemerkenswertesten wiedergeben, so geschieht das nicht nur deshalb, weil die Gefahr einer Abstumpfung besteht, sondern weil die Häufung dieser Berichte dem Leser auf die Dauer eine falsche Vorstellung von den Verhältnissen im Lande beibringen müssen. Man kann ja nicht immer wieder betonen, daß die jüdische Arbeit im Lande auf der ganzen Linie weitergeht, in den Dörfern ebenso wie in den Städten und auf den Landstraßen, und daß, soweit sie eine Stillegung des Lebens-Kreislaufes beabsichtigten, die Araber jedenfalls eine völlige Niederlage erlitten haben. Die passive Haltung des Jischuw in bezug auf die Abwehr des Terrors wird jedenfalls als immer unerträglicher empfunden und es ist immerhin bemerkenswert, daß jetzt auch der Vorsitzende des Waad-Leumi die Aufstellung einer jüd. Legion fordert. Das jüd. Volk hat ein Recht, die Verteidigung seines nation. Besitzes in die eigene Hand zu nehmen. Der Zustand, daß für diese Aufgabe englisches Blut fließt, wird für das jüd. Ehrgefühl immer unerträglicher, je länger er dauert. Die Zeit ist reif für Entscheidungen und vielleicht bewahrheitet sich das Wort Weizmanns, das er dieser Tage bei der Landeskonferenz der Mapai in Rechoboth sprach. Er glaube, «daß die schreckliche Zeit, die das jüdische Volk jetzt durchlebt, die Apokalypse ist, und daß die große Stunde der Erfüllung unserer Träume nahe ist!»

Spectator.

Universitätsprofessor Verzijl (Utrecht): Die neuesten deutschen Verordnungen über Vermögensanmeldung eine Verletzung des allgemeinen Völkerrechts.

Im Anschluß an unsere Mitteilungen in der letzten Nummer hinsichtlich der Gefährdung der Rechte von Juden fremder Staatsangehörigkeit in Deutschland, bringen wir zur Kenntnis, daß Professor Dr. J. H. W. Verzijl, Ordinarius der Universität Utrecht, eine international anerkannte Autorität in Fragen des Völkerrechts, in einem Artikel des «Nieuwe Rotterdamsche Courant» vom 3. Mai 1938 in eingehend begründeter und entschiedenster Weise Stellung nimmt gegen die beiden Verordnungen Görings über die Anmeldung des Vermögens von Juden, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 63 v. 26. April 1938.

Professor Verzijl weist auf die internationale Gleichgültigkeit gegenüber der Mißhandlung einer Minderheit des deutschen Volkes hin und erinnert daran, wie wenig Zeit vergangen ist, seitdem das deutsche Reich voll Entrüstung alle zur Verfügung stehenden internationalen Instanzen gegen andere Staaten mobilisiert hat, in denen eine deutsche Minderheit schlecht behandelt wurde.

Professor Verzijl bezeichnet als den Zweck des neuen deutschen Gesetzes, auch ausländische Juden den Maßnahmen zu unterwerfen, «die notwendig sind, um den Einsatz des anmeldepflichtigen Vermögens in Einklang mit den Belangen der deutschen Wirtschaft sicherzustellen». Dies bedeutet, daß diese jüdischen Ausländer **nicht mehr frei über ihr Eigentum verfügen können** und daß sie bei absichtlicher oder vorsätzlicher Versäumnis der Anmeldefrist unter schwere Strafandrohung (Freiheitsstrafen, Bußen, sowie Beschlagnahme des nicht angegebenen Vermögens) gestellt werden. Es bedeutet dies weiterhin, daß auch ausländische Staatsbürger der deutschen Rassegesetzgebung unterworfen werden (Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935).

Der berühmte Völkerrechtler stellt die Frage, ob nun auch andere Staaten zugeben werden, daß ihre eigenen jüdischen Bürger, soweit sie Vermögen in Deutschland besitzen, als minderwertig behandelt werden. Er bemerkt weiterhin, daß diese neuesten Maßnahmen eine Verletzung des allgemeinen Völkerrechts bilden, daß aber insbesondere dort, wo Handels- und Niederlassungsverträge bestehen, das Recht auf Gleichbehandlung ungeschwächt auch für die jüdischen Bürger des Vertragsstaates weiter bestehe, ungeachtet dessen, was Deutschland intern gegen seine jüdischen Bürger zu unternehmen für richtig halte.

«Das Völkerrecht droht zu einer Karikatur zu werden, wenn man seine gesunden Grundlagen nicht fest entschlossen aufrecht erhält», und Professor Verzijl schließt damit, daß die andern Staaten keinesfalls die unterschiedliche Behandlung ihrer jüd. Bürger in Deutschland gegenüber ihren übrigen Staatsangehörigen zugeben dürfen.

Die 101. Tagung des Völkerbundsrates und jüdische Probleme.

Genf. Am 9. Mai wurde die 101. Tagung des Völkerbundsrates mit einer vertraulichen Sitzung eröffnet, in der Fragen formalen Charakters und die definitive Tagesordnung festgesetzt wurden.

Auf der Tagesordnung stehen insgesamt 21 Punkte. Die Frage der Hilfe für die Flüchtlinge figuriert als Punkt 12a, wobei namentlich an die Flüchtlinge aus Oesterreich gedacht ist. Diese Frage hat eine ganze Reihe politischer Seiten, deren Entscheidung nicht leicht sein wird. Es werden hier offensichtlich vor allem humanitäre Rücksichten ins Gewicht fallen; das bedeutet, daß den Flüchtlingen aus Oesterreich nach der Praxis des Völkerbundes Schutz und internationale Hilfe gewährleistet werden sollen. Bereits bei den im Laufe des Sonntags abgehaltenen privaten Beratungen der verschiedenen Delegierten wurde diese Frage eingehend behandelt.

Genf. Am 10. Mai, nachmittags, tagte unter dem Vorsitz des Vertreters Irans ein Dreierkomitee des Rates, das die im Monat Januar begonnene Prüfung der Petitionen fortsetzte, die sich auf den Schutz der jüdischen Minderheit in Rumänien beziehen.

Sir Samuel Hoare: Keine Judenfrage in England.

Innenminister Sir Samuel Hoare sprach im Rotary-Club von Blackpool, wobei er erklärte: Unsere Nachbarn mögen reich oder arm, jüdisch oder adelig sein, immer muß der gleiche Grundsatz demokratischer Ethik dem Nachbarn gegenüber aufrecht erhalten bleiben. Seit undenkbaren Zeiten hat es in Großbritannien keine Judenfrage gegeben. Wenn wir es abgelehnt hätten, die Juden unter uns zuzulassen, hätte das Empire im allgemeinen und die konservative Partei im besonderen die hervorragende Staatskunst eines Disraeli missen müssen. Unser nationales Leben wäre ärmer und unsere moralische Stellung als Vorkämpfer der Toleranz hätte arg gelitten.»

London. Aus dem soeben veröffentlichten 5. Spendenausweis der englischen Sektion des Council for German Jewry geht hervor, daß für notleidende Juden in Oesterreich bisher 126.000 Pfund aufgebracht worden sind.

Sympathie-Erklärung des Prinzregenten Paul für das jüd. Volk.

Belgrad. Prinzregent Paul von Jugoslavien empfing den Vizepräsidenten des Verbandes jüdischer Gemeinden Jugoslaviens Dr. David Albala in einstündiger Audienz. Der Prinzregent bekundete herzliche Sympathien für das jüdische Volk und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das jüdische Aufbauwerk in Palästina von Erfolg gekrönt sein werde.

Blättermeldungen aus Belgrad zufolge hat Prinzregent Paul den 43 jüdischen Flüchtlingen aus dem österreichischen Burgenland, die in dem Niemandsland zwischen der österreichischen und der jugoslavischen Grenze in einer Scheune Zuflucht genommen hatten, einen zeitweiligen Aufenthalt in Jugoslavien zugesichert.

Ein mutiger Protest aus Oesterreich.

Das «Grazer Volksblatt» veröffentlicht einen Protest des bekannten Pfarrers und Universitätsprofessors Ude gegen die Behandlung der Juden, in dem er feststellt: «Daß wir vom Standpunkt der Gerechtigkeit jeden Uebergriff auch gegen Angehörige fremder Völker auf das schärfste verurteilen müssen, ist klar. Wir nützen unserem deutschen Volke nicht nur nichts, sondern laden im Gegenteil schwere Schuld auf uns, wenn wir zu so ungerechtem Vorgehen, wie es z. B. dort und da gegenüber den Juden geschehen ist, schweigen oder es sogar gutheißen und herzlos dazu lachen. Auch wir Deutsche sollen stets eingedenk sein des Satzes: Was du nicht willst, das man dir tu, das tue auch keinem andern an! Gerade in diesen Tagen sollen wir alle auf strengste Gerechtigkeit dringen. Wer zuwiderhandelt, schändet den deutschen Namen und schadet seinem Volk.» Der Artikel hat in Graz, wo Ude als tapferer Mann bekannt ist, großen Eindruck gemacht.

Zurück zur jüdischen Geistesarbeit!

Zeitgemäße Erwägungen.

Von Regierungsrat **J. KREPPEL.**

Vor etwa 40 Jahren habe ich in der von mir damals redigierten literarischen Monatsschrift «Jerusalem» gegen die allzustarke Politisierung der jüdischen Jugend Stellung genommen und u. a. darauf hingewiesen, daß während die Generation des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts eine Reihe bedeutender jüdischer Persönlichkeiten auf allen Gebieten des jüdischen und des allgemeinen Geisteslebens hervorgebracht hat, dies in der nächsten Generation anders werden müßte, wenn die jüdische Jugend sich allzusehr der Politik zuwende und die geistige Entwicklung nur nebenbei verfolge. Die Erfahrungen, die seither gemacht werden konnten, haben leider diese Voraussage nur allzusehr bestätigt. Ein Blick auf das jüdische Geistesleben genügt, um zu erkennen, daß es heute auf den meisten Gebieten keinen entsprechenden Nachwuchs gibt. Wir haben heute keine hervorragenden rabbinischen Größen mehr und die wenigen, die noch vorhanden sind, gehören zumeist der noch lebenden älteren Generation an. Einige wenige Ausnahmen bestätigen ja nur die Regel! In zahlreichen jüdischen Großgemeinden bleiben die Oberrabbinerposten jahrelang unbesetzt aus Mangel an entsprechenden Kandidaten und wird hie und da ein solcher Posten zur Besetzung ausgeschrieben, dann fällt die Wahl unter der beschränkten Zahl der in Betracht kommenden Bewerber ziemlich schwer und man muß sich oft mit zweiten Garnituren begnügen. Das gleiche gilt von den jüdischen Wissenschaftlern. Wir haben heute keinen Schwarz, keinen Brann, keinen Bacher, keinen Kaufmann usw. Selbstverständlich soll die geistige Kapazität der heutigen jüdischen Wissenschaftler nicht gering geschätzt werden — aber wieder handelt es sich zumeist um Angehörige der älteren Generation, die noch Zeit und Muße fand, sich ganz der Wissenschaft zu widmen, um Großes leisten zu können. Die Zahl der Jüngeren, die über den Durchschnitt hinausragt, ist relativ sehr gering.

Aehnliches läßt sich auch von den jüdischen Schriftstellern, Dichtern, Künstlern usw. sagen. Auch da ist die sogenannte klassische Periode vorüber und man hat es zum grossen Teile mit Mittelmäßigkeiten zu tun, deren Leistungen wohl

nicht herabgesetzt werden sollen, die aber im großen und ganzen nicht mehr jene Höhe erreichen, die ihre Vorgänger erklimmen konnten.

Natürlich wäre es verfehlt, annehmen zu wollen, daß der jüdische Geistesborn einfach versiegt sei. Das wäre ein abwegiges Urteil. Der jüdische Geist ist nach wie vor rege und fruchtbringend — aber selbst diejenigen, die sich dem Geistesleben widmen, werden allzustark von der Tagespolitik absorbiert, werden in den Strudel der politischen Kämpfe hineingezogen und verlieren viel Zeit mit dieser Beschäftigung, die dann ihrer geistigen Entwicklung fehlt. Wir wissen es ja, daß gerade die Jahrzehnte, in denen das russische Judentum unter einem politischen Druck lebte, der das politische Leben behinderte, die Periode des großen geistigen Aufschwunges, der gewaltigen kulturellen Entwicklung des Ostjudentums waren. Diese Entwicklung hat dem jüdischen Geistes- und Kulturleben ihren Stempel aufgedrückt und wir zehren noch heute an ihren Früchten.

Es hätte wenig Sinn, Erwägungen darüber anstellen zu wollen, ob die geistige oder politische Entwicklung dem Judentum mehr Nutzen brachte. Aber, ohne unser Hinzutun leben wir wieder in einer Zeit, wo das Politisieren etwas unterbunden worden ist, teilweise ist es ganz unmöglich geworden, teilweise nur in einem sehr engen Rahmen zulässig. Gar manchen innerjüdischen Kämpfen ist in gewissen Ländern mit großen jüdischen Massen von außen her ein Ende bereitet worden; aber selbst auch dort, wo dieses Ringen noch möglich ist, kann es nicht mehr die Rolle spielen, wie bisher.

Aus dieser Not sollte nun eine Tugend gemacht werden. Nach der Vernichtung des zweiten jüdischen Reiches erbat sich Rabbi Jochanan ben Sakkai vom römischen Imperator: «Ten li Jawneh we-chachmeho!» (lasse uns die rabbinische Hochschule frei!), und wir wissen, was wir diesem Belange zu verdanken haben. Als Don Isak Abrabenel seine Mission als Finanzberater der Könige von Spanien und Portugal infolge der politischen Entwicklung beendet sah, da prägte er die bekannte Sentenz «Chassure mechassre we-hochi ko-tono!» Er kehrte zum Thorastudium zurück und wir wissen, daß seine Leistungen auf diesem Gebiete für das Judentum wertvoller waren, als seine finanziellen Ratschläge an die Herrscher Spaniens und Portugals. Diese Haltung müßten wir auch jetzt uns zu eigen machen. Anstatt die Kräfte unserer befähigten Intelligenz, unsere geistigen Energien in Kämpfen um Parlamentsmandate, um Kultusvorsteherposten, um allgemeine politische Positionen zu vergeuden, sollten wir unser Augenmerk wieder stärker dem jüdischen Geistesleben zuwenden. Wir werden darin nicht nur eine Stärkung in unserer heutigen traurigen Zeit finden, sondern auch eine Saat ausstreuen, die unseren Nachkommen in einer hoffentlich besseren Periode zustatten kommen wird. Politische und wirtschaftliche Positionen können einem Volke genommen werden — seine geistige Entwicklung kann nicht dauernd unterbunden und seine geistigen Werte können ihm nicht genommen werden.

«Zurück zum jüdischen Geistesleben!» muß die Parole des Tages sein. Wir brauchen ein neues Jawneh!

Französisches Judentum.

Zweitausend Jahre Geschichte.

II.*)

Nachdem am Vorabend der Revolution Graf Mirabeau, der Freund Moses Mendelssohns, in einem glänzend geschriebenen Buche gleiche Rechte für die Juden verlangt hatte, verlieh ihnen die Assemblée Constituante durch das Emanzipationsdekret vom 27. September 1791 das volle Bürgerrecht und eröffnete damit eine neue Epoche. Napoleon bestätigte die Emanzipation, verlangte aber zuvor von einer Versammlung der jüdischen Notabeln Garantien dafür, daß sich die jüdische religiöse Auffassung den Prinzipien des modernen Staates anpasse. Vor allem forderte er eine bindende Erklärung dahin, daß auch nach jüdischer Auffassung die Ehe zwischen Juden und Christen zulässig sei und keinerlei religiöse Nachteile nach sich ziehe. Erst nachdem der Große Sanhedrin Napoleons Fragen bejaht und auch die Vollgültigkeit der Mischehen anerkannt hatte, vollzog Napoleon sein Dekret.

Damit beginnt die moderne Geschichte im Leben der Juden auf französischem Boden Achille Fould und Adolphe Crémieux wurden in das Parlament, der Komponist Halévy in die Akademie der schönen Künste, der Philosoph Adolphe Franck in die Akademie der Wissenschaften gewählt. Die Schauspielerin Rachel führte eine Renaissance der französischen klassischen Tragödie herauf. In der französischen Armee stieg General Wolf zum obersten Militärrang.

Nach der Februarrevolution 1848 traten Adolphe Crémieux als Justizminister und Goudchaux als Finanzminister in die provisorische Regierung. Napoleon III. berief Achille Fould als Finanzminister in sein Kabinett. Im Kriege von 1870 haben sich zahlreiche Juden ausgezeichnet, der spätere Großrabbiner Raphael Lévy meldete sich freiwillig und machte den ganzen Feldzug als einfacher Soldat mit. In den unseligen Bürgerwirren, die die Folge des verlorenen Krieges waren, standen Juden auf beiden Seiten, manchmal Mitglieder derselben Familie: Adolphe Crémieux war Justizminister unter Thiers, sein hochbegabter Neffe Gaston Crémieux, Dichter und Anwalt, dessen Sohn Albert Crémieux heute eines der angesehensten Mitglieder des Pariser Barreau ist, wurde als Führer der Kommune in Marseille erschossen.

In der Dritten Republik nahmen die Juden einen hervorragenden Anteil am geistigen und wirtschaftlichen Leben auf fast allen Gebieten Die Affäre Dreyfus war Ausdruck und Höhepunkt einer neuen antisemitischen Bewegung. Nach Ueberwindung dieser Krisis trat eine starke Beruhigung ein, und die Leistungen der Juden im Weltkrieg haben auch manchen antisemitischen Führer bekehrt, so den Präsidenten der Patriotenliga Maurice Barrès, der in seinem Buche «Die verschiedenen geistigen Familien Frankreichs» die beispielhafte und vorbildliche Tat des Großrabbiners Abraham Bloch erzählt: ein schwer verwundeter Soldat, der den im Schützengraben vorbeieilenden Rabbiner für einen katholischen Priester hält, bittet ihn um die letzte Tröstung- der Rabbiner reicht ihm ein Kreuz; in diesem Augenblick trifft ihn selbst die tödliche Kugel. Die Zahl der jüdischen Freiwilligen war groß, und unter den vielen Kriegsteilnehmern, die sich auszeichneten, nennt die französische Militärwissenschaft die Generäle Grumbach, Lucien Lévy, Alexandre Geismar, Camille Lévy, Weiller und Heyman, der das 16. Armeekorps kommandierte.

In den Künsten und Wissenschaften des Friedens standen die Juden der Dritten Republik nicht zurück. Mit dem Impressionisten Camille Pissarro trat zum erstenmal ein jüdischer Maler von Weltruf auf. Wie Halévy, Meyerbeer, Offenbach sind die modernen Komponisten Dukas und Milhaud aus der französischen Musik nicht fortzudenken. Sarah Bernhard war die gefeiertste Tragödin ihrer Epoche, und Sylvain Lévy, der vor zwei Jahren gestorben ist, wurde als der größte Indologe der Zeit anerkannt. Michel Bréal (übrigens ein Schwager von Ludwig Bamberger) hat eine neue Wissenschaft, die Semantik, geschaffen. Der Mathematiker Hadamar und der Bakteriologe Widal wirkten weit über die französischen Grenzen hinaus. Auch zwei Nobelpreise fielen an französische Juden, der eine an den Physiker Gabriel Lippmann, der andere an den Philosophen Henri Bergson, ein immerhin bedeutender Anteil für eine Bevölkerungsgruppe, die nur ein halbes Prozent der Nation ausmacht.

Nachdenklich legt man das ausgezeichnete Buch des Großrabbiners von Lille aus der Hand. Den heutigen französischen Juden, den Trägern einer so stolzen Tradition, legt es eine hohe Verpflichtung auf.

Dr. Ernst Feder.

*) Vergl. «J.P.Z.», Nr. 985.

Die Kleine Entente und die Roosevelt-Aktion.

Während die aus dem Lager der Kleinen Entente stammenden Meldungen über die Konferenz in Sinaja nichts darüber enthalten, bringt die italienische Agentur Stefani nachstehende Meldung, die wohl Aufsehen zu erregen geeignet ist:

«Hinsichtlich der Judenfrage wurde die Initiative der Vereinigten Staaten geprüft, die Lage der nach dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland emigrierten Deutschen zu regeln. Die Konferenz der Kleinen Entente stellte fest, daß die Judenfrage nicht ausschließlich auf die emigrierten Juden beschränkt werden könne, sondern sich auch auf Rumänien, Jugoslavien und die Tschecho-Slowakei erstrecken müsse. Die Kleine Entente wolle die Initiative der Vereinigten Staaten als Ausgangspunkt für die endgültige und allgemeine Regelung der gesamten Judenfrage in den von ihr berührten Ländern benützen.»

Es ist an sich schwer verständlich, inwiefern die Frage der Hilfe für die Flüchtlinge aus Deutschland mit der Regelung der Judenfrage in anderen Ländern in Verbindung gebracht werden kann. Mit Rücksicht auf die Teilnahme der Tschechoslowakei und Jugoslaviens an diesen Beratungen erscheint jedenfalls vorläufig der Eindruck, als ob es sich um eine antijüdische Aktion handeln könnte, nicht berechtigt.

Zu Hitlers Rom-Reise.

Wie der Londoner «Jewish Chronicle» meldet, waren am vorigen Dienstag alle jüdischen Geschäfte zu Ehren der Anwesenheit Hitlers mit der Hakenkreuzfahne geschmückt. Es verlautet, daß die italienischen Behörden diese Beflaggung ausdrücklich angeordnet hätten. Bekanntlich ist den Juden in Deutschland das Hissen der Hakenkreuzfahne verboten.

Die Z. T. A. verbreitet eine Meldung der «United Press», wonach Minister Göbbels an dem ihm von Minister Alfieri in der Filmstadt Cinerissa gebotenen Frühstück nicht teilgenommen habe, weil sich auf der Gästeliste verschiedene italienische Juden befanden.

Auch Graf Festetics kein Ungar?

Budapest. In der Donnerstag-Sitzung des Parlaments legte der Abgeordnete Peyer Dokumente auf den Tisch des Hauses, aus denen hervorgehen soll, daß auch der Führer der ungarischen Rassenschützler Graf Festetics nicht ungarischer, sondern österreichischer Staatsbürger ist.

Tödlicher Unfall eines jüdischen Fliegerleutnants.

In Bitche (Frankreich) wurde der jüdische Fliegerleutnant der Reserve, Weinstein, auf Beobachtungsposten im Fesselballon durch einen Blitzschlag getötet. Er war der Sohn jüdischer Einwanderer aus Rumänien und galt als mutiger und wertvoller Offizier. Bei der Beisetzung heftete als letzte Ehrung der Oberst der Luftbrigade tief bewegt das Kreuz der Ehrenlegion auf den Sarg.

Brüssel. Auf Vorschlag der Regierung hat der König von Belgien den Leiter des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Amsterdam, Dr. S. Mannheimer, zum Großoffizier des Leopoldsordens ernannt.

Bodenpolitik — Erziehungspolitik.

Aus dem Referat von **NATHAN BISTRITZKY** an der JNF-Konferenz in Zürich.

Der Keren Kajemeth bestand als Instinkt beim Volke, die Intuition entdeckte, was im geschichtlichen Unterbewußtsein des Volkes lebte. Der K.K.L. ist nur äußerlich eine Institution, seinem Wesen nach ist er eine Lehre. Diese Lehre sagt: Boden ist die Grundlage unseres Werkes, die Erlösung muß durch das Volk erfolgen, das nationale und soziale Moment sind eng miteinander verbunden. Das war die Intuition, deren Wahrheit sich erst im Lichte der palästinischen Wirklichkeit erwies.

In den letzten 20 Monaten gingen 35.000 Dunam in jüdische Hände über, wovon der K.K.L. allein 25.000 Dunam erlöst hat. In den letzten 20 Monaten haben wir in Erez Israel ein lebendiges «Chaj» geschaffen: 18 Siedlungen als Sinnbild für den «Chaluz chaj». Dies war nur durch die Bodenreserve möglich. Der jüdische Bodenbesitz, der gegenwärtig 1.300.000 Dunam beträgt, bestimmt die Grenzen des jüdischen Landes, denn hohe Politik wird nur durch Tatsachen diktiert. Jetzt, mehr denn je, ist die K.K.L.-Lehre exakt: sie sagt uns, daß wir zielbewußt nicht nur Bodenkäufe tätigen, sondern Bodenpolitik machen müssen. Gute Bodenpolitik hat zur Voraussetzung gute Finanzpolitik, und diese ist von uns allein abhängig. Die Aufgabe, die uns bevorsteht, ist groß, und wir müssen ein ganz anderes Tempo einschlagen als bis jetzt. Wir müssen binnen 10 Jahren 2.000.000 Dunam erlösen. Die Organisation des Keren Kajemeth erstreckt sich über 53 Länder und hat viele Sammelmittel. Damit sollte sich eine gute Finanzpolitik machen lassen. Um die reiche Skala aller finanziellen Möglichkeiten des K.K.L. auszunützen, brauchen wir aber ein Heer erwachsener Mitarbeiter. Und um diese zu gewinnen, müssen wir Erziehungspolitik machen. Es genügt nicht, den jüdischen Menschen momentan zu packen wir müssen ihn ganz erobern und ihn auch halten können. Das Kind von heue wird in 10 Jahren entscheidend sein, und deshalb heißt Erziehungspolitik: Schulpolitik. Wir müssen alle Kreise erfassen, die WIZO. mit der wir bereits zusammen arbeiten, die religiöse Judenheit.

Unsere Aufgabe braucht den Einsatz der besten Kräfte. So wie es uns nicht gelang, die Quellen Palätinas unter dem verkarsteten Boden mit primitiven Mitteln zu erschließen, sondern dazu die modernsten Bohrmaschinen und die Hartnäckigkeit unseres Willens benötigten, so müssen wir, um zu den Quellen des jüdischen Erlebens, der jüdischen Opferwilligkeit vorzudringen, mit den Instrumenten des K.K.L. die Tiefe der jüdischen Volksseele erschließen.

(Wegen Raummangel bisher zurückgestellt.)

Zum Hinschied von Prof. William Stern.

Einer der größten Psychologen seit dem Bestehen der Psychologie als exakter Wissenschaft, ein Forscher von höchstem Rang, ein vorzüglicher Pädagoge und ausgezeichneter Gestalter, William Stern, ist ganz unerwartet mitten aus seiner erfolgreichen Tätigkeit vom Tode hinweggerafft worden. Zahlreich und mannigfaltig sind die Verdienste William Sterns. Seit Wilhelm Wundt hat kein Psychologe solch große Leistungen wie er vollbracht.

In Berlin 1871 geboren, habilitierte er sich 1898 an der Universität Breslau und veröffentlichte schon als junger Dozent bahnbrechende Arbeiten über «Die Psychologie der Aussage». Er bewies auf Grund seiner Experimente, daß unsere Fähigkeit der Zeugenaussage sehr beschränkt ist (nach seinen Feststellungen sind 76% aller Aussagen falsch).

Die weitere Großtat Sterns bestand in der wissenschaftlichen Fundierung der Kleinkinderpsychologie. Seine klassischen Werke, seine systematische Gesamtdarstellung der Seelenlehre des Kleinkindes sind — wie sämtliche Schriften Sterns — in mehreren Auflagen erschienen und auch in viele Sprachen übersetzt worden.

Sterns dritte Leistung war die Schaffung eines neuen Gebietes der Psychologie, der differentiellen Psychologie (die Bezeichnung stammt von ihm). Es ist dies dasjenige Gebiet der Psychologie, das sich mit der Verschiedenheit des menschlichen Seelenlebens befaßt. Die Psychologie als Wissenschaft hat sich anfänglich mit der Untersuchung der psychischen Erscheinungen beschäftigt, um — wie in der Naturwissenchaft — Gesetze oder allgemeine Regeln zu finden, nach denen sich die seelischen Vorgänge abspielen. Bald überzeugte man sich, daß die Verschiedenheiten der menschlichen Veranlagungen so groß seien, daß sie einer besonderen Betrachtung unterzogen werden müßten. Der Mensch kann zwar in vieler Hinsicht mit anderen Menschen vergleichbar sein, aber stets bleibt ein Etwas, wodurch er sich von der andern unterscheidet. «Jedes Individuum ist ein in identischer Form nirgends und niemals sonst vorhandenes Gebilde.»

Stern hat in unübertroffener Weise die bezüglichen Probleme aufgezeigt, ein ungeheures Material gesammelt und geordnet, die Methoden erörtert, die Bibliographie aller einschlägigen Fragen zusammengestellt. So ist ein neuer Forschungsweg entstanden, der von entscheidender Bedeutung für die Einführung der Psychologie in die Praxis wurde.

Große Bedeutung erhielten auch seine Untersuchungen über die Intelligenz. Der von ihm eingeführte Maßwert der Intelligenz, der sog. «Intelligenzquotient», der durch das Verhältnis von Intelligenzalter und Lebensalter bestimmt wird und eine bessere Beurteilung des Intelligenzstandes gestattet als der Intelligenzvorsprung resp. Intelligenzrückstand des Kindes, hat allgemeine Anwendung gefunden. In Amerika, wo man die Bedeutung der Sternschen Methode schnell erkannt hat, sind seit 1919 wohl Millionen von Kindern nach Sternschem Maßwert beurteilt worden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ihm mehrere amerikanische Universitäten das Ehrendoktorat verliehen haben.

1903 hat Stern das Wort «Psychotechnik» geprägt, das ein paar Jahre später von Münsterberg zur Bezeichnung einer neuen Art der Anwendung der psychologischen Forschung in die Praxis übernommen wurde.

Stern war nicht nur ein Psychologe, sondern auch ein Philosoph von Rang, wofür sein dreibändiges Werk «Person und Sache, System der Weltanschauung» Zeugnis ablegt.

Als Lehrer hatte Stern nicht seinesgleichen in Deutschland! Daher war Hamburg, wo er von 1913 bis 1933 wirkte, das Zentrum, zu dem die angehenden Psychologen aus aller Herren Ländern strömten. Bei Stern gearbeitet zu haben, war schon eine «Marke».

Sterns so fruchtbare Tätigkeit in Hamburg wurde jäh unterbrochen; im Mai 1933 wurde er pensioniert. Er trug sich nun mit dem Gedanken, in der Stille an einem philosophischen Werk zu arbeiten. Doch die amerikanischen Kollegen, die ihn als größten europäischen Psychologen schätzten, bestanden darauf, daß er den ihm in Durham (North-Car.) auf Lebenszeit angebotenen Lehrstuhl annehme. An dieser Arbeitsstätte, an der er trotz vieler persönlicher Sorgen, die schwer auf ihm lasteten, erfolgreich zu wirken begann, ereilte ihn der Tod.

Stern hielt zeitlebens das Ideal eines Gelehrten hoch; er verlangte absolute Sauberkeit der Gesinnung — die Wissenschaft dürfe nicht Quelle des Profits sein, man solle sich ihr um ihrer selbst willen widmen. Tiefe Sorge bereitete ihm auch die «Moralität der Gegenwart». Die Schweiz, die er fast alljährlich besuchte, war ihm ein Beweis dafür, daß friedliches Zusammenleben der Völker doch möglich ist.

In seinem Briefe vom 28. Februar dieses Jahres stehen die Schlußworte: «Die Nachrichten aus dem alten Kontinent sind jetzt so sehr aufregend und unerfreulich . . . Ich möchte Ihnen nur von Herzen wünschen, daß die Schweiz die Oase bleibt, als die wir sie alle gerade in den letzten Jahrzehnten schätzen und lieben gelernt haben.»

Dr. Franziska Baumgarten.

Ableben des Chefredakteurs Max Pintér. Budapest. Im Alter von 60 Jahren ist der langjährige Chefredakteur des israel. Wochenblattes Országos Egyetértés Max Pintér plötzlich gestorben. Er hatte 42 Jahre lang als Journalist gewirkt und sich dabei stets die erhabenen Ideen der Ehrlichkeit, Vaterlandsliebe und Glaubenstreue vor Augen gehalten. Früher war er auch Redakteur des Neuen Politischen Volksblattes. Die Beisetzung fand in einem vom Pester Heiligen Verein hergestellten Ehrengrabe statt.

Studenten der Hebräischen Universität ehren Mr. Haskel.

Jerusalem. Die revisionistische «El-Al» Studenten-Korporation der Hebräischen Universität in Jerusalem hat Mr. Michael Haskel, dem Präsidenten der N.Z.O. in Südafrika, ihre Farben verlieben. In Anerkennung seiner Verdienste um den Zionismus wurde er zum «Zekan-Kavod» (Alters-Vorstand) der Korporation gewählt.

Aus der Agudas Jisroel.

New York. In Zusammenhang mit der kürzlichen Erklärung von Präsident Roosevelt in der Flüchtlingsfrage, wonach eine größere jüdische Auswanderung nach Amerika zu erhoffen ist, ist die Schaffung eines zentralen orthodoxen Emigrationsbüros in New York geplant. Dieses soll gemäß den jüngsten Abmachungen der agudistisch-misrachistischen Führer mit dem «Misrachi» zusammen in Paris gegründet werden, weil es den derzeitigen Vertretern des Agudobüros in New York infolge des zu erwartenden großen Einwandererstroms und den zu erteilenden Auskünften nicht möglich sein wird, die Arbeiten allein auszuführen. m.

Jerusalem. Nach seiner Rückkehr aus England hatte der Leiter des Agudobüros in Erez Israel, Raw Mosche Blau, eine Unterredung mit dem neuen Hochkommissar, bei welcher Gelegenheit er gegen die Teilung des Heiligen Landes in der vorliegenden Form protestierte. m.

New York. Bekanntlich ist vor längerer Zeit unter Mithilfe der «Agudas Jisroel» in London ein spezieller Fonds zur Versorgung der deutschen Juden mit Koscherfleisch geschaffen worden, unter dem Vorsitz von Chief Rabbi Dr. Hertz, London. Um einen solchen Fonds auch in Amerika zu schaffen, ist nunmehr Rabb. Dr. Hoffmann aus Frankfurt in New York eingetroffen. Es ist bereits ein Komitee gegründet worden, in welches viele prominente Persönlichkeiten gewählt wurden. m.

Lesefrüchte.

«La Tribune Juive» in einer Polemik gegen «Messager d'Alsace»:

«Welche Beziehung hat das Judentum zu dem politischen Kampf gegen Léon Blum, welcher Sozialist, Atheist und allen kultischen Dingen völlig fern ist?»

«Wenn sie (die zugewanderten Juden) nicht den Takt haben, sich die patriotische und menschliche Reserve aufzuerlegen, werden ihre elsässischen Glaubensgenossen sie an ihre Pflichten gegenüber dem Lande erinnern, das sie großmütig aufgenommen hat.»

* * *

Die «Selbstwehr» (Prag, zionistisch):

«Jeder auf seinem Platz — die Wahlen erinnern jeden daran, daß gerade in diesem Punkte auf jüdischer Seite endlich ein Schlußpunkt hinter ein Kapitel gesetzt werden sollte, das zumindest für die anderen endgültig als abgeschlossen erscheint. Wir meinen die Beteiligung von Juden in nichtjüdischen politischen Parteien und Gremien.»

«Was selbst die besten Argumente nicht vermochten, hat nun der unabänderliche Zeitablauf erreicht. Der Rückzug aus den andersnationalen Positionen endet jedoch vielfach mit einem Mißklang, den wir lieber vermieden wissen wollen. Wenn doch noch irgend ein ganz Unbelehrbarer auch diesmal die alte, abgespielte und verspielte Leier wiederholen wollte, so muß schon heute ebenso eindeutig wie nachdrücklich erklärt werden, daß sich die jüdische Oeffentlichkeit eine solche Pfuscherei, auf die die Juden noch stets draufzahlen mußten, einfach nicht mehr bieten lassen kann.»

* * *

Prof. Otto Weiß in der «Neuen Zürcher Zeitung»:

«Das Gebot der absoluten Neutralität gilt nicht nur für Kundgebungen und Maßnahmen der Staatsbehörden, sondern es schließt auch die Pflicht zur Zurückhaltung und Mäßigung jedes Schweizers in Fragen der internationalen Politik in sich.»

* * *

Redaktor Dr. Eugen Kopp an der G.-V. des Schweizerischen Zeitungsverlegervereins:

«Das Zeitgeschehen stellt namentlich auch die Schweizer Presse vor neue schwere Probleme. Die Wahrung der Pressefreiheit nach innen und des Anstandes nach außen verlangt eine «besonnene Freiheit».

* * *

Briefkasten der Redaktion.

Aufmerksamer Leser. Der lärmende Zornesausbruch ist uns nicht entgangen. Er beweist, daß wir «ins Grüne» getroffen haben. Wir haben aber nicht die Absicht, solche Diskussionen zu führen, da wir Zeit und Raum für wichtigere Dinge brauchen. Oder sollen wir vielleicht beweisen, daß man einen Politiker nicht «schmäht», wenn man seine exponierte Position als unbehaglich empfindet, und daß man Emigranten nicht «schmäht», wenn man ihnen politische Zurückhaltung nahelegt? Wer unbequeme Wahrheiten nur durch Verzerrungen abwehren will, wird auch die klarsten Worte gewaltsam mißverstehen. Wir sind jedenfalls nicht überheblich genug, um uns die Lösung einer erzieherischen Aufgabe zuzutrauen, an der schon andere versagt haben. Es genügt uns vollauf, von denen verstanden zu werden, für die wir schreiben. Wir werden daher nach wie vor das sagen, was zu sagen wir für richtig halten, und in der Form, auf die wir, trotz schlechter Beispiele, nicht verzichten möchten, und wir werden taktvoll genug sein, nur in unserem Namen zu sprechen und nicht im Namen aller Schweizer. Und wenn dann neue Schimpfkanonaden kommen, wollen wir uns mit dem Dichterwort trösten: «Und seines Bellens lauter Schall beweist nur, daß wir reiten.»

DAS BLATT DER

Jiddische Kurse in Amerika.

Jüdische Mütter die früh geheiratet haben, und vor Berufs- und Kindersorgen keine Zeit fanden, jiddisch lesen und schreiben zu lernen, gehen jetzt in «Präsident Roosevelts Chedarim» und lernen und holen es nach. Studenten der theologischen Seminare, die die Bibel im Urtext lernen wollen, gehen gleichfalls in Roosevelts Cheder und lernen das Aleph Beth und hebräische Grammatik. Alle diese Chedarim, besser: Kurse, stehen unter der staatlichen Aufsicht der USA-Abteilung für Erwachsenen-Bildung, die für die Bezahlung der Lehrkräfte, für Klassenzimmer und Lehrbücher sorgt. Der höchste Kursleiter ist ein guter Hebraist, kein Jude, und die sechs Lehrer sind bewährte jüdische Pädagogen, die arbeitslos waren, bis das Arbeitsbeschaffungsprogramm der U.S.A. einsetzte. Jeder von ihnen gibt wöchentlich achtzehn Stunden.

Es gibt zwei Kategorien jiddischer Kurse, für Frauen und für die in Amerika geborene Jugend. Die Mütter sind in einer Klasse auf der East Side zu finden, Montags und Mittwochs früh, darunter junge, eben verheiratete Frauen und ältere, die in den kleinen Nestern ihrer osteuropäischen Herkunft oder auf dem Lande keine Gelegenheit zu lernen hatten, Mütter, die morgens ihre Kinder für den Schulgang besorgt haben und sich nun selbst auf die Schulbank setzen, alte Frauen und Witwen, deren Kinder längst irgendwo verheiratet oder untergebracht sind, die keinen Lebensinhalt mehr haben, in eine Tchinne gucken oder einen jüdischen Roman in der Zeitung lesen oder in der Bibliothek leihen möchten. Diese Frauen also hat nun der Staat «auf eigene Füße gestellt», und es ist ihnen leichter und angenehmer, jiddisch als englisch zu lernen, denn haben sie nur erst das Aleph Beth kapiert, so sind sie auch bald «zu Hause» und verstehen, was sie lesen.

In den Frauenkursen wird vor allem lesen und schreiben gelernt, den jiddischen Wortschatz besitzen die Schülerinnen. In den Kursen für Schüler zwischen 18 und 25 Jahren muß schon auf den Wortschatz größeres Gewicht gelegt werden, während diese durchweg englisch vorgebildeten jungen Leute dafür rascher lernen. Interessant ist, wie sich das Kontingent dieser Schüler zusammensetzt. Es sind Leute, die sich gemeindlichen oder Vereinsangelegenheiten widmen wollen, aber ohne die Beherrschung des Jiddischen niemals das Vertrauen und den Respekt der älteren Generation gewinnen können; junge Angestellte, die von christlichen Firmen zurückgewiesen wurden, weil sie nicht jiddisch können, denn eben für die jiddisch sprechende Kundschaft braucht man «Spezialisten»; junge Aerzte und Anwälte, die ohne Jiddisch keine Aussicht haben, in jüdischen Gegenden populär zu werden; kann der Patient sich mit seinem Arzt in der Muttersprache erst einmal aussprechen, so hat er «nur noch die halbe Krankheit».

Die größte Sorge für die Veranstalter ist der Mangel an Lehrbüchern, da die vorhandenen für den Unterricht von Kindern zugeschnitten sind. Die Lehrer behelfen sich also möglichst ohne Lehrbücher, außer in den höheren Klassen, wo Mendele Mocher Sfarim, Scholem Alechem und Asch gelesen werden.

Auch an den jiddischen Kursen nehmen Nichtjuden teil, darunter Neger, die in den jüdischen Vierteln leben oder Beschäftigung zu finden hoffen.

Die hebräischen Kurse sind in der nichtjüdischen Bevölkerung von New York ungleich populärer. Eine Menge von Absolventen der jiddischen Kurse lernt dann hebräisch, um die Hebraismen im Jiddischen besser zu verstehen- und in erster Linie die Studentenschaft des Union Theological Seminars.

Unter den Sprachkursen der USA sind die jüdischen mit an erster Stelle. L. H.

JÜDISCHEN FRAU

Aufruf zum „Tag des guten Willens".

Am 18. Mai begehen die Frauenorganisationen, einem dringenden Appell der internationalen Frauenverbände folgend, wiederum den

«Tag des guten Willens».

Im Einverständnis mit den ihr angeschlossenen Vereinen hat die Zürcher Frauenzentrale die Durchführung dieses Tages übernommen.

Der Aufruf der Zürcher Frauenzentrale lautet:

«Auch wir Zürcher Frauen wollen nicht zurückstehen und unsere nun schon fast zur Tradition gewordene Friedens- und Besinnungsfeier gemeinsam vorbereiten. Es mag zwar da und dort der skeptische Einwand laut werden, daß wir in der gegenwärtigen Zeit gegen Windmühlen kämpfen. Dennoch bleibt es uns Frauen zwingendste Pflicht, über die Wirrnis der augenblicklichen europäischen und außereuropäischen Lage hinauszusehen und aufs neue zu betonen, was Sehnsucht und Ziel der Bemühungen aller ist und sein muß: Völkerfriede auf Grund gegenseitiger Verständigung und Achtung.»

Die Feier wird auf der Peterhofstatt oder in der Peterskirche je nach dem Wetter abgehalten, und zwar Mittwoch, den 18. Mai, abends 8 Uhr.

Die Ansprache übernimmt zu unserer großen Freude Frl. Clara Naef, die derzeitige Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, dem der Israelitische Frauenverein angeschlossen ist und der immer in jeder Beziehung unsere Interessen wahrnimmt. Es ist auch vorgesehen, aus den Friedenshymnen «Worte in die Zeit gesprochen» von Julie Weidenmann durch eine geeignete Persönlichkeit sprechen zu lassen. Die Feier wird von Musik eingerahmt sein.

Der Israelit. Frauenverein fordert alle jüdischen Frauen auf, diesem Appell Folge zu leisten, damit auch wir dazu beitragen, daß eine große Frauengemeinde Trägerin dieser Feier wird. Wir wollen durch zahlreiches Erscheinen unsere Solidarität bezeugen. M. J.

Hadassa organisiert Aktion zur Ansiedlung von 1000 Jugendlichen in Palästina.

New York. Auf einer Tagung der zionistischen Frauenorganisation Amerikas «Hadassa» wurde mitgeteilt, es sei ein aus 1000 Frauen bestehendes Komitee in Gründung begriffen, das die Ansiedlung von 1000 Jugendlichen in Palästina mit einem Kostenaufwand von je 360 Dollar durchführen soll.

Lucien L. Bernheim bringt ein neus Ballett heraus. Der in Zürich ansäßige Musiker Lucien L. Bernheim, der sich in den letzten Jahren erfolgreich als Musik- und Theaterkritiker betätigte, tritt am 11. Mai nächsthin neuerdings als Komponist vor die Oeffentlichkeit. Im Schauspielhaus findet nämlich die Uraufführung des von Frau Myriam Forster, Zürich, verfaßten und von ihr selbst und ihrem Tanzensemble dargestellten Ballettes «Tarlatan» statt, das von L. L. Bernheim vertont wurde. Der Klavierauszug umfaßt ungefähr 100 Seiten und enthält eine Fülle leicht faßlicher Musik, die vielleicht keine «Probleme» aufwirft, dafür aber vom Herzen kommt und zum Herzen geht. Die menschlich nahe berührende Geschichte der Bürgerstochter Fina, die alle Hindernisse überwindet, um sich der durch den Tarlatan versinnbildlichten Tanzkunst zu widmen, wobei ihr aber keine Leiden erspart bleiben, wird weite Kreise, Alt und Jung, fesseln und bewegen. Wir wünschen unserem gelegentlichen Mitarbeiter Lucien L. Bernheim, daß der 16. Mai ein Ehrentag für ihn werde. Am Flügel die Gattin des Komponisten.

Schweizer Porzellan - Aparte Tischwäsche.

Wie vielgestaltig und reizvoll ein erlesen gedeckter Tisch für familiäre und festliche Mahlzeiten in der heutigen Wohn- und Heimkultur aussehen kann, beweist gegenwärtig eine in den Räumen der Firma Kiefer & Cie., Zürich, Bahnhofstr. 18, und Basel, Gerbergasse 14, veranstaltete Schau, die den allerneuesten Erzeugnissen der Langenthaler Porzellanfabrik gewidmet ist. Man ersieht daraus, wie oft eine beglückende Atmosphäre und ein gemütliches Beisammensein schon allein durch die geschmackvolle Anordnung eines Tisches geschaffen werden kann.

Herrliches Elfenbein-Porzellan hat sich den Reichtum barocker Formen zu eigen gemacht, der eine weitere Steigerung durch die mit Gold und Purpur betonten Reliefverzierungen erhält. Ein schlicht und edel geformtes Service bezieht erheiternde Frische aus einem goldumzogenen korallroten Band. Von weißem Porzellan hebt sich die Lieblichkeit der in leuchtenden Farben gemalten Alpenblumen ab. Wundersam nehmen sich auf einem anderen Service purpurfarbene Rosen aus. Wieder anderes Tafelgeschirr ist von einem blauen Band zart umsäumt. Ueber Teetassen sind goldene Sternchen hingestreut. Biedermeierliche Anmut lebt im berühmten Nyon-Dekor mit seinen Miniaturblumen. Die ganze Farbenfreudigkeit unserer Zeit spiegelt sich in den Mokka-Schalen. Kobaltblau, Purpurrot, gelb und grün sind sie bemalt und glänzen inwendig in goldenem Schimmer. Andere Mokka- und Kaffeetassen verschönen die subtil gemalten Landschaften des Alt-Zürich-Dekors. Eine angenehme Ueberraschung bedeuten überall die Preise, die sich bei aller Schönheit des Materials und der Ausführung in heute jedermann erschwinglichen Grenzen bewegen.

Erlesene Tischwäsche erhöht stets den ästhetischen Anblick des Porzellans, speziell hervorgehoben durch die Vielfältigkeit der Gewebe. Seidendamast glänzt auf dem festlichen Mittagstisch, Handgewebtes Leinen betont den währschaften Charakter. Von vornehmster Zartheit ist ein über grüne Seide gebreitetes Organdy-Tuch mit Applikation in schön verschlungenen Arabesken. Mokkaschalen stehen auf blau getupftem Linon. Eine große Neuheit ist die beigefarbene Teedecke aus Calaisspitze belebt von Blumensträußen und Buntdruck. Erdbeerfarbenes Leinen mit eingewebten Müsterchen ist von Handfeston umzogen. Auf den feinen blauen Ton des Geschirr-Dekors ist eine mit Durchbruch-Effekten verschönte Decke abgestimmt. Koch-, wasch- und lichtecht sind die gespritzten Tupfen handfestonierter Luncheon-Sets. Die Firma Martin Wolf, Zürich, Cityhaus, hat sämtliche Tische in dieser neuen, viel Geschmack und Erfindungsgeist bekundenden Weise gedeckt. Diese Firma blickt auf eine vierzigjährige erfolgreiche Tätigkeit zurück und fertigt auch ganze Brautausstattungen nach individuellen Wünschen an.

In jede Wohnung ein elektrischer Kühlschrank!

Die Hausfrau und Mutter vor allem ist es, die mehr und mehr nach einem Kühlschrank verlangt. Wie oft muß sie treppab, treppauf springen, um irgend etwas, das in der Küche rasch verderben würde, im Keller zu holen, oder dorthin zu bringen? Und wie oft muß sie sich ärgern, wenn trotz dem vielen Treppensteigen die Milch sauer, die Butter ranzig, Gemüse welk, Speiseresten unbrauchbar geworden sind, etc.? Wie oft würde sie beim Einkaufen gerne ein größeres Quantum kaufen, sei es um einen günstigeren Preis zu erzielen, sei es um sich einen Gang zum Metzger, Milchhändler usw. zu ersparen, muß aber davon absehen, weil es zu Hause an einer richtigen Aufbewahrungsgelegenheit fehlt? Und kommt es nicht immer wieder vor, daß sich ein Familienglied den Magen verdirbt, weil trotz aller Vorsicht eine Frucht, ein Speiserest etc. nicht mehr frisch war?

Alle diese Unzulänglichkeiten schafft der Kühlschrank mit einem Schlage aus dem Wege. Aber die Kosten? Der Stromver-

brauch eines normalen Therma-Haushaltungs-Kühlschrankes ist z. B. nur wenig höher als der einer mittleren Glühbirne, so daß die Betriebskosten das Haushaltungsbudget kaum belasten. Die Anschaffungskosten werden durch die Ersparnisse beim Einkauf, die geringere Verderbnis, größere Verwertungsmöglichkeit von Speiseresten, Ersparnis an Arbeitszeit, die dann für andere Zwecke zur Verfügung steht und nicht zuletzt durch die großen gesundheitlichen Vorteile innert kurzer Zeit amortisiert.

Bei der Anschaffung eines Kühlschranks ist darauf zu achten, daß derselbe innen und außen emailliert ist, denn nur ein solcher entspricht allen hygienischen Anforderungen. Des weitern soll der Kühlschrank in der Größe nicht allzu knapp bemessen werden, weil kleine Kühlschränke zum Aufbewahren von Lebensmitteln ebenso unpraktisch sind wie kleine Buffets. Für eine kleinere Haushaltung dürfte ein Modell von etwa 110 l Kühlraum-Inhalt genügen.

Die Aguda-Tagung in Zürich.

Kommenden Sonntag, den 15. Mai, findet die Jugendtagung statt. Die Tagung verspricht für die künftige Arbeit der Aguda-Jugend von großer Bedeutung zu sein und gleichzeitig eine Manifestation der jüdischen Jugend zu werden die sich in der heutigen Zeit mehr denn je zum wahren Ursprung und damit zur Organisation im religiösen Judentum bekennt. Die Tagung, die im Albisriederhaus um 9 Uhr beginnt, wird den ganzen Vormittag nach einem einleitenden Referat, der Fonds-Arbeit widmen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wird in verschiedenen Gruppen über den Begriff vom Schemittah gelernt werden. Auf 16.30 Uhr ist dann eine große öffentliche Kundgebung vorgesehen. Zu dem ebenso interessanten, lehrreichen, wie aktuellen Thema der thoratreue Chaluz, der Wegbereiter des jüdischen Volkes werden die Herren Dr. T. Lewenstein und Max Ruda sprechen. Keiner, der an der religiösen Arbeit in Erez Jisroel interessiert ist, wird sich die Gelegenheit entgehen lassen, diese grundlegenden Referate zu hören. Das Albisriederhaus erreichen Sie mit der Tramlinie Nr. 14. (Der Eintritt zur öffentlichen Kundgebung ist frei.)

Luzern. Misrachigruppe. Die Generalversammlung vom 8. Mai bot eine Fülle wertvoller Anregungen. Der Jahresbericht des Präsidenten Kusiel Stern beleuchtete die kulturellen Veranstaltungen, die Jugendarbeit, Kongreßwahlen, Palästina-Amt, Keren Haiessod-Arbeit, Schekel- und übrige Aktionen. Schließlich gedachte der Präsident des in der Berichtsperiode verstorbenen Mitgliedes, Hrn. Carl Braun s. A., zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Sitzen erhob.

Warme Worte des Dankes und der Anerkennung wurden der rastlosen Arbeit des Vorstandsmitgliedes Franz Wiener gewidmet, der nach fünfjähriger, fruchtbringender Tätigkeit seinen Rückritt erklärte. Nach den Neuwahlen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Präs. Kusiel Stern, Aktuar: Georges Braun sen., Kassier: Armand Sucho, Nationalfonds-Kommissär: Sally Holtz-Sandberg, Beisitzer: Simon Erlanger-Breuer. Als Rechnungsrevisoren beliebten: Saki Bollag und Willy Dokow. Es sei erwähnt, daß die Misrachigruppe Luzern dieses Jahr auf ihr zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. -x-

Der Merkas Lanoar, Schweiz, richtet einen Aufruf an die jüdische Jugend der Schweiz, in dem es u. a. heißt:

Der junge jüdische Mensch durchlebt heute eine Periode schwerster Erschütterungen. Die Sicherheit, in der er gestern noch lebte, wurde erschüttert. In der Schweiz ist es noch Zeit, den jungen jüdischen Menschen in die Werte jüdischen Lebens einzuführen Ihn mit jüdischem Leben, neuem jüdischem Geist und jüdischer Kultur zu verbinden, das ist die Aufgabe, die sich die Jugendzentrale gestellt hat. In jeder größeren Schweizerstadt wird ein Jugendrat geschaffen, der Kulturarbeit leisten soll. Belebung hebräischer Kultur, Verbreitung jüdischen Geistes durch gemeinsame Sing- und Literaturabende, Kameradschaft durch gemeinsame Ausflüge, Verbindung mit dem Aufbau Palästinas sind die Aufgaben, die sich die verschiedenen jüdischen Jugendorganisationen gemeinsam gestellt haben.

AUFRUF.

Die Schekelaktion in der Schweiz wird dieses Jahr als die letzte der großen Aktionen vor den Sommerferien durchgeführt. Organisatorische Fragen und die Dringlichkeit der übrigen Aktionen haben zu dieser Umstellung geführt. Dennoch kommt der Schekelaktion auch dieses Jahr die **besondere Aufgabe** zu, die Verbundenheit weiter Kreise des jüdischen Volkes mit der zionistischen Idee und ihrer Verkörperung in der zionistischen Organisaton zu bekunden.

Auch für den Zionismus sind die Zeiten außerordentlich schwer und bewegt. Die Bevölkerung in Palästina hat trotz aller Widerwärtigkeiten Proben von Ausdauer und Mut gezeigt. Aber der Neusiedler, der draußen auf exponiertem Posten in harter Arbeit unter Todesgefahr einen neuen Stützpunkt erbaut, muß die Gewißheit haben, daß die Idee, für die er sein Letztes hergibt, im jüdischen Volke wurzelt.

Die zionistische Organisation, die anderseits seit Monaten einen schweren Kampf darum führt, dass der jüdische Siedlungsraum nicht durch eine ungünstige Teilung beschnitten werde, bedarf für ihre Verhandlungen ebenfalls einer **kräftigen Resonnanz** der zionistischen Idee im jüdischen Volk. **Diese Resonnanz ist die Zahl der verkauften Schekalim.**

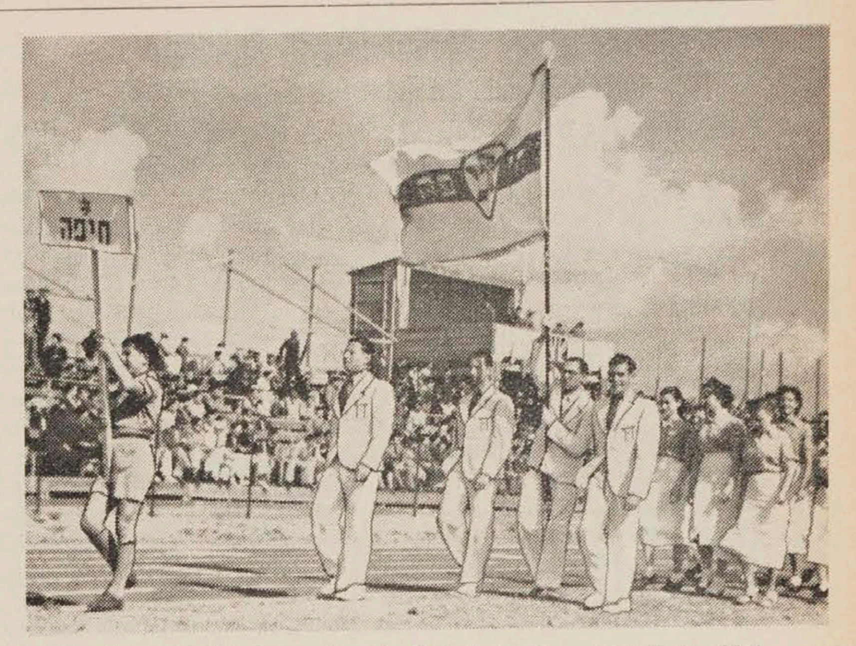
Jedes Land und jeder einzelne Jude ist wichtig. Daher muss auch in der Schweiz die Schekelaktion besoners intensiv durchgeführt werden, und in diesem Sinne fordern wir alle Juden der Schweiz auf:

Erwerbet den Schekel 5698!

Bern. Examen der Talmud-Thora. Bei der Prüfung der Schüler am 1. Mai konnte man mit Genugtuung feststellen, daß im Verhältnis zu der beschränkten Unterrichtszeit (zweimal wöchentlich) die Schüler schöne Fortschritte aufweisen. Im Schlußwort ermahnte der Lehrer Herr Engelmayer, daß das Elternhaus und die Schüler selbst durch Pflege des jüdischen Wissens ihm seine Aufgabe erleichtern mögen.

Luzern. Generalversammlung des Synagogenchores. In seinem Jahresbericht führte der Präsident, Herr David Neufeld, aus, daß in den letzten zwei Jahren sich der Chor so weit entwickelt habe, daß heute ein Gottesdienst ohne Mitwirkung des Chores nicht mehr denkbar sei. Es ist dies nicht zuletzt ein Verdienst unseres jungen Dirigenten, Herr Mottel Brom, der mit viel Mühe und Zeitopfern den Chor zu immer größeren Leistungen führte. Er wurde auch mit Akklamation in seinem Amte bestätigt. Auf Antrag des Vorstandes wird die Zahl der Vorstandsmitglieder auf drei reduziert. Als Präsident wurde bestätigt Herr D. Neufeld, als Kassier Herr Max Neufeld und als neuer Aktuar Herr Mandi Lande. Es wurde auch eine Musikkommission bestimmt. Nach bewährter Sängerart offerierte der Chor einen währschaften Imbiß und Trank der durstigen Kehle. Für eine gemeinsame Chormütze haben verschiedene Gönner den dazu nötigen Betrag zur Verfügung gestellt. In Erkenntnis der schwierigen Lage, in der sich die Juden Oesterreichs befinden, beschließt der Chor, diese neuen Kappen mit einem Wohltätigkeitskonzert für die Juden Oesterreichs einzuweihen. JSE.

Cabarett Cornichon. Schon den zweiten Monat spielt das «Cornichon» sein neues Programm «B. w.» und allabendlich erzielt es volle Häuser. Mit vollem Recht. Versteht es dieses Ensemble doch, die durch seine früheren Darbietungen hochgeschraubten Erwartungen immer wieder restlos zu erfüllen und seine Leistungen von Programm zu Programm noch zu steigern. Geistvoll und treffsicher pointierte Texte (Lesch und Lenz), eine straffe, künstlerische Zucht verratende Regie (Lenz), ein Ensemble, das sich hohem Können und mit eigener Ueberzeugung freudig einsetzt und eine klare Linie, die durch kämpferisches Eintreten für die Eigenart und die politischen und kulturellen Ideale der Schweiz gekennzeichnet ist — in all diesem zusammen liegt das Geheimnis des durchschlagenden Erfolges des Cornichon-Programms. s.



In den Pessach-Feiertagen fand in Tel Aviv die palästinische Makkabiade statt. Etwa 2000 Turner beteiligten sich an den Uebungen und Spielen, die in einem zu diesem Zwecke errichteten Stadion stattfanden.

Jüdischer Turnverein Basel. Schweiz. Handballmeisterschaft III. Klasse. J.T.V. I : Riehen I 7:5 (4:5). Nachdem J.T.V. am 1. Mai das spielstarke L. C. Basilisk 8 : 1 geschlagen hatte, wurde auch das dritte Meisterschaftspiel gegen das favorisierte Riehen gewonnen. J.T.V. hat nun noch gegen Old Boys (15. Mai, O.B.-Platz) und gegen Bürger II zu spielen. — Die Turnstunden finden wieder auf dem Turnplatz Schützenmatte statt, und zwar Sonntag vorm. 9.30 Uhr, Montag und Mittwoch abends 7 Uhr.

Sportclub Hakoah Zürich. Hakoah I — Rümlang I 4:3. Die neuformierte Hakoahmannschaft konnte gegen den starken Gegner einen verdienten Sieg landen. Nachdem noch der Zuzug einiger junger Kräfte bevorsteht, darf man für die Zukunft mit guten Leistungen der Mannschaft rechnen. — Nächsten Sonntag, den 15 Mai, findet auf dem Hakoah-Platz an der Allenmoostr. wieder ein Freundschaftstreffen statt zwischen Hakoah I — Zürich III. Beginn: 10 Uhr vorm.

Geschäftliches

Die Pariser Messe.

Paris. Die Pariser Messe 1938 wird erneut vom 21. Mai bis 6. Juni 1938 in den Ausstellungshallen an der Porte de Versailles eröffnet werden. Wie das Messekomitee mitteilt, wird die Zahl der Ausstellenden disemal 8000 übersteigen und es werden neben den französischen Industrien usw. 34 ausländische Staaten auf der Messe vertreten sein. Nationale Abteilungen sind insbesondere von Belgien, Finnland, Ungarn, Italien, Japan, Luxemburg, Holland, Polen, Rumänien, Schweden, Indien und der Schweiz organisiert worden. Das Ausstellungsgelände umfaßt 400.000 Quadratmeter. Die wichtigsten Abteilungen sind wieder die technischen, wie Elektrizität, Mechanik, Baugewerbe usw. Die französischen Eisenbahnen gewähren zur Messe 60% Fahrtermäßigung. Die Messe wird vom Präsidenten der Republik und dem französischen Handelsminister eröffnet werden.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11. — Postcheck-Konto V/91.

Spenden-Ausweis 209.

BASEL: Geburtstagsspenden: J. Ebstein Fr. 20.—, G. Levy-Bollag 10.—, M. Lauchheimer 10.—, Sal. Heymann, Dr. A. Weil, Frau M. Nordmann-Schwob je Fr. 5.—. **Sammlung:** Anl. Gruppenabend Fr. 8.—. **Jahrzeitspende:** Dr. E. Waldstein i. Andenken an H. Abrahmsohn sel. Fr. 5.—. **2. Büchsenleerung:** Dr. W. Ringwald 39.—, M. Weil 20.—, G. Kaller 15.45, Ph. Fränkel 15.—, A. Bodenheimer 11.—, Palästina-Amt 11.—, Dir. S. Meyer 10.—, K. Nathan 10.—, M. Levy-Bloch 10.—, K. Leites 9.50, Hanns Ditisheim 9.10, J. Bollag-Guggenheim 8.—, O. Weinberg 7.—, M. Altmann 6.65, D. Tordjmann-Scheps 6.50, J. Löw 5.90, Frau Philippson 5.75, Dr. M. Cohn, J. Leder, Katz-Schwarz je Fr. 5.50, Frau Dr. G. Ditisheim 5.45, Frau Wyler-Rosenbaum, Novitch, J. Spira, S. Strauß, A. Nahan, Dr. K. E. Meyer, Dir. E. Levy, Dr. F. Kaufmann, Segal, L. Goetschel, P. Lieblich, Wallach-Schmoll, B. Kahn, F. Bickert, Wwe. E. Wolf, Wwe. A. Schrameck, Wwe. G. Seligmann, J. Levaillant, M. Dreyfus, H. Mayer, M. Maier-Levy, Dreyfus-Guggenheim, A. Haas-Kahn, H. Bickert, Frau Guggenheim-Bollag, D. Paap je Fr. 5.—, A. Blum 4.55, A. Blum-Schwob 4.50, S. Brin 4.50.

BIEL: Frl. Nordmann Fr. 15.76. — **CHAUX-DE-FONDS:** Mr. M. Brailowsky Fr. 9.20. **GENÈVE: Troncs:** M. Slatkine Fr. 20.—, Mme. E. Bloch 11.65, E. Kaller 10.25, I. Schwob, P. Bigar, M. Bloch, Cl. Bickert, Mme. Vve. Bladt je Fr. 10.—, R. Lévy, H. Meyer, Dr. René Brunschwig, J. Ebstein P. Lévy, L. Dreyfus je Fr. 5.—. Charles Spierer 100.—, O. Weil-Oberdorf 20.—, L. Baszanger 6.25, Mme. Dr. Kleynmann, Armand Brunschwig, Dr. J. Isler je Fr. 5.—. R. Carassone 8.90, M. Grunfeld, Ad. Adler, Max Maier, Me. H. Sviatsky, G. Gutmann, Mme. Vve. M. Lévy je Fr. 5.—. Marc Tzala 4.—, Mme. V. Tachauer, P. Haymann, Großfeld je Fr. 5.—. **LUGANO: 2. Büchsenleerung:** H. Taub Fr. 8.—, S. Neumann 6.—, Josef 5.—, Horowitz 4.—, Hohenberger 4.—. **LUZERN: Goldenes Buch:** Eintragung von Michael Hurwitz: L. Nordmann, Biel Fr. 10.—. **NEUVEVILLE: Don:** C. Bloch-Meyer Fr. 5.—. **SOLOTHURN: Büchsen:** Ch. Leval 20.—, Ivan Weill 10.—, Metropol, Arosa 7.—, Alfr. Leval, René Leval, J. Weill, M. Goldberg je Fr. 5.—.

ST. GALLEN: Büchsenleerung: S. Weimersheimer Fr. 26.—, L. B. Salamon 15.80, Levy-Diem 14.—, L. u. H. Salamon 12.80, S. Fride 10.—, Malinsky 9.10, Dr. Teitler 8.55, B. M. Flacks 8.25, A. Glaß, Jonas je Fr. 8.—, S. Dreyfuß Fr. 7.55, Dr. Schlesinger 7.45, Fritz Landauer 7.40, H. Gutmann 7.—, Lämle 6.90, Adler 6.75, Ad. Hahn 6.50, Harry Goldschmidt 6.—, H. Dreyfuß 5.90, Fr. Guggenheim 5.40, E. Dreyfuß, Dr. Sennhauser je Fr. 5.10, Dr. Wassermann 5.03, Paßweg, Perlmann, Dr. Richter, Karl Weiß, Weimersheimer, Wohlgenannt, W. Herz, E. Kleinberger je Fr. 5.—, Schmal, Steiner-Nördlinger je Fr. 4.80, D. Neuburger 4.60, Schärf 4.55, Lichtenstein-Hauser, Wagmann je 4.50, Kafka 4.21, M Bier 4.20, Wiener 4.05, Wwe. Richter, Kuschernsohn, Grollmann, Kellmann je Fr 4.—. **St. Margrethen:** Dr. Feinberg 22.25. **Rorschach:** Ami 22.—, Kutner 9.—, Gut 6.40. **Heiden:** Kinderheim 12.60. **Herisau:** Dr. Krauthammer 5.20. **Goßau:** Heim 6.60. **Schaan:** Hirsch 5.70. **Spenden:** Karl Weiß Fr. 10.—.

ZÜRICH: Total **Fr. 2.216.72.**

Gesamtsumme der Spenden Fr. 4.122.22, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, April 1938.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz,
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11,
Hanns Ditisheim.

Wochenkalender

Mai 1938		Ijar 5698	
13	Freitag	12	
14	Samstag	13	EMOR
15	Sonntag	14	
16	Montag	15	
17	Dienstag	16	
18	Mittwoch	17	
19	Donnerstag	18	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Samstag vorm.	8.30

Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes

Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Wochentag morgens	7.00
Mincholi	6.00
Maariw	8.35—8.45

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	7.15
Samstag Schachris	7.45
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.30
„ Mincho	6.45

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 8.35, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8 47, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.48, Luzern, Winterthur 8 42, St. Gallen, St. Moritz 8.39, Genf 8.48, Lugano 8.35, Davos 8 35.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Willy Lion, Metz.

Verlobte: Frl. Ruth Klein, Strasbourg, mit Herrn Fritz Blank, Zürich.

Vermählte: Herr Dr. Erwin Heymann, Genève, mit Frl. Margot Lehmann, Fribourg.

Gestorben: Frau Clémence Levaillant-Kahn, in Basel.
Frau Rachelle Gradwohl-Levy, in Basel.



DEA-Obermatratzen
erfüllen alle Vorbedingungen eines gesunden Schlafes. Bezugsquelle: Embru-Werke A.-G. Rüti (Zürich)

Gebildetes, jüd. Fräulein aus der französ. Schweiz als

ERZIEHERIN

zu zwei Kindern im Alter von 8 und 12 Jahren.

GESUCHT.

Mit deutschen Sprachkenntnissen bevorzugt. Bewerbungen an EUGEN TANDLICH, Eisengroßhandlung, ZVOLEN/Tschechoslowakei.

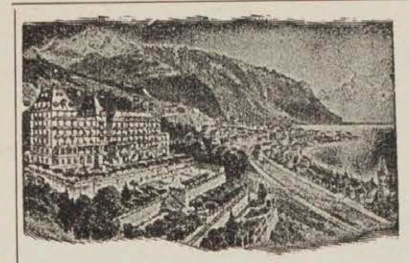
Gesucht

Per sofort od. n. Übereinkunft junge bess. kinderliebende Tochter (Israelitin) die den Haushalt versteht. Offerten mit Angabe von Referenzen und mit Lichtbild erbeten an C. G. 180, Lausanne.

BADEN b. Zürich.

Hotel Verenahof u. Ochsen.
Hotels mit modern. Comfort. Gepflegte Küche (Diätküche). Pensionspreis von Fr. 11.— und 10.— an.
Bes.: F. X. Markwalder.






MONTREUX
das Frühjahrsparadies der Schweiz

Reisler im Schlosshotel Belmont Tel. 62.791

Hotel Kempler

empfiehlt sich für einen genussreichen Frühlingsaufenthalt im schönen

LUGANO

Alle Zimmer m. fliessendem Wasser od. Privatbad bei mäßigen Preisen.

LOCARNO (Südschweiz)
Hotel Montana (Telephon 766)


כשר

GRINDELWALD (Berner Oberland)
Hotel Silberhorn Wiedereröffnung JUNI

Modernster Comfort. Erstklassige Verpflegung bei mässigen preisen. Es empfiehlt sich Familie KAHN.

Thermalkurort
BADEN
PENSION ERNA BOLLAG
bei den Bädern. Tel. 21.118

Zimmer mit voller Pension bei mässigen Preisen.



INTERLAKEN
Hotel de la Paix
כשר

Der geeignete Platz für Erholungsbedürftige
Aller Comfort. Telephon 428. CH. SCHLEICHKORN, Propr.

HOTEL DOLDENHORN PUGATSCH KANDERSTEG


כשר

eröffnet am 20. Mai die Sommersaison.

Zimmer mit fl. Wasser. Vorsaisonpreise

„MARVIN“ die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient
Es ist eine Präzisions-Uhr in eleganter und moderner Form zu einem volkstümlichen Preis!
In reicher Auswahl, beim Generalvertreter

„Refix“

Max Birnbaum
ZÜRICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.



Amtliche Dokumente sind unersetzlich!

Lassen Sie dieselben sofort **photocopieren** (photographieren zum Preise von 40 bis 80 Rp. pro Stück, je nach Anzahl und Grösse. Originale werden sofort wieder zurückgegeben Kurze Lieferfrist durch die SPEZIALISTEN

PHOTODRUCK & COPIE A.-G.
Fraumünsterstrasse 14
V. Stock Tel. 56.559 ZÜRICH
STRENGSTE DISKRETION

S. Krakowski - Zürich
Ekkehardstraße 24 - Tel. 25.507

Spezialist für Reparaturen von Schreibmaschinen aller Systeme, **Rechnungsmaschinen etc.**

Jahres-Abonnemente für Instandhalten derselben. - Mäßige Preise. - Prima Referenzen. - FARBBÄNDER und KOHLENPAPIERE.

Nach
Spiez!

Zentrale **schöne Lage.** Niedriger Steuerfuß. Wohnungen, Villen, Chalets oder Bauland sind günstig erhältlich. **Verlangen Sie gratis** das neue «Verzeichnis» vom **Haus- und Grundeigentümerverband Spiez.**



ist die vollkommene chem. Trockenreinigung.

Ein Versuch wird Sie überzeugen

Damenkleid, Seide	6.-
Damenkleid, Wolle	5.-
Herrenanzug	6.-
Damen-, Herrenmantel	6.-
Bluse, Jupe	2.-, 3.-

PERFECT Kleiderreinigung
Talstrasse 83, b. Sihlporte
1-Tag-Service

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL



HOTEL DREI KÖNIGE

das führende Haus in Basel, gänzlich umgebaut. Zimmer von Fr. 6.— an. Einzigartige ruhige Lage direkt am Rhein. Eigene Garage, Parkplatz.

Die Grill-Room-Bar. Apéritifs, Grill-Spezialitäten Menus von Fr. 3.50 an. Besuchen Sie die Rhein-Veranda.

Käse - Butter



in anerkannt bester Qualität im alten guten Spezialgeschäft

Otto Althaus-Wyss A.G.
BASEL

Gerbergasse 62 Tel. 24.083
Centralhallen Tel. 32.533



Kristall · Porzellan · Keramik · Kunstgegenstände Bestecke · Metallwaren · Haushaltungsartikel Lederwaren · Reise- u. Toiletteartikel · Parfümerie Beleuchtungskörper · Elektrische Apparate usw. 1849 gegründetes Spezialgeschäft für Qualität mit grosser, vorteilhafter Auswahl · Freiestr. 23

Füglistaller

TEPPICHE

Feine Orient und Maschinenqualitäten

Sandreuter & Co.

Ecke Markusplatz-Gerbergasse BASEL



Herrenwäsche Damenwäsche

vom führenden Spezialgeschäft



bei m Brunnen Freiestraße Basel



Erstes Spezialhaus für DAMEN- und MÄDCHENBEKLEIDUNG

SCHUHE
für die ganze Familie.



GERBERGASSE 31 - GREIFENGASSE 1

Im Herbst erscheint:

Oskar Wolfsberg, Zur Zeit- und Geistesgeschichte des Judentums. Umfang ca. 300 Seiten.

Vorzugspreis bis 1. Juli in Leinen Fr. 9.—, kartoniert Fr. 7.—. Später Preiserhöhung. Sichern Sie sich jetzt schon ein Exemplar bei portofreier Zustellung zum verbilligten Preis durch die Buchhandlung

ERNST WOLPERS, BASEL, Freiestr. 72

CONFISERIE
SPILLMANN BASEL am Rhein
TEA-ROOM

Hauslieferungen Telephon 27.330

Färberei Röthlisberger & Cie.
Chem. Waschanstalt BASEL



Modernst eingerichtetes Vertrauenshaus

reinigt wäscht färbt

HOTEL TOURING GARNI BASEL

Neu in Basel
Hotel Touring Garni
Greifengasse-Ochsengasse
Zeitentsprechende Preise
Eigene Garage
Besitzer
E. Schlachter